

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Ercheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3032 a.

Herausgeber: H. Stubbe in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Pfannsch, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: Alb. Röste, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. viergespalt. Pettzeile od. deren Raum 20 \mathcal{A} .
Bergnügungs-Anzeigen 15 \mathcal{A} , Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 \mathcal{A} pro Pettzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Die Organisation des Arbeitsnachweises.

Die Frage der Organisation des Arbeitsnachweises hat am Anfang d. M. zu einer Auseinandersetzung zwischen dem „Hamburger Echo“ und dem „Correspondenzblatt“ der Generalkommission geführt.

Wir halten die bei dieser Gelegenheit gepflogenen Erörterungen dazu angethan, auch unsererseits der Frage wieder einmal näherzutreten. Unter der Betonung, daß, so lange die Zweitheilung zwischen Unternehmer und Arbeiter bestehe, auch die Unternehmer ein berechtigtes Interesse an der Regelung des Arbeitsnachweises hätten, gab das „Echo“ seiner Meinung dahin Ausdruck, bleibe nur die gemeinschaftliche Verwaltung übrig. Mit derselben sei denn auch, ebenso wie bei den Gewerbeberichten, eine erfolgreiche Thätigkeit zu entfalten. Diese aus vorausgegangenem Erwägungen gezogenen Schlüsse bezeichnet das „Correspondenzblatt“ als einen Appell an die Interessenharmonie zwischen Kapital und Arbeit, da es in dem „Echo“ nicht erwartet hätte.

Das „Correspondenzblatt“ erhebt seinerseits die Forderung der Verwaltung des Arbeitsnachweises durch die Arbeiter. Die Kosten des Arbeitsnachweises haben die Gemeinden zu tragen.

Stellt man sich auf den Standpunkt, darzulegen, wie ein den Interessen der Arbeiter vollkommen dienender Arbeitsnachweis beschaffen sein muß, so ist die Forderung des „Correspondenzblattes“ die einzige korrekte und richtige. Sie ist kurz, klar, bündig und erspöndend; durchführt, gäbe sie ein außerordentlich, wichtiges Kampfmittel der Arbeiter ab, ausgezeichnet geeignet, den Unternehmern die Achtung vor der Gleichberechtigung der Arbeiter aufzuwähnen. Die Frage ist nur die, ist es im Augenblick möglich, einen so vollkommenen, nur von Arbeitern verwalteten Arbeitsnachweis zu errichten? Kommen wir zu einer Verneinung der gestellten Frage, dann stehen wir vor der weiteren Frage, was ist nützlicher und zweckdienlicher, die Organisation des Arbeitsnachweises in diesem Falle gänzlich zu unterlassen, oder bei einem solchen mitzuwirken, dessen Verwaltung von den Arbeitern und Unternehmern gemeinschaftlich geführt wird?

Da sind wir denn doch der Meinung, wir haben keine sich uns anbietende Gelegenheit unbenutzt verstreichen zu lassen, den Anfang zu einem organisierten Arbeitsnachweis zu machen, umso mehr, wenn ihm der Charakter einer öffentlichen Institution verliehen werden soll. Denn darüber dürfte wohl eine Meinungsverschiedenheit nicht bestehen, daß es zur Zeit völlig ausgeschlossen erscheint, einen nur von den Arbeitern verwalteten Arbeitsnachweis errichten zu können, der sich der Sympathien des Unternehmertums zu erfreuen hätte.

Ohne Zweifel wäre der Standpunkt des „Correspondenzblattes“ der richtige, wenn die Arbeiter heute zu wählen hätten, welche Form der Einrichtung des Arbeitsnachweises sie den Vorzug geben wollten. So liegt aber die Sache nicht. Darum können die Arbeiter, ohne daß sie sich dem Vorwurf der Anerkennung einer Interessenharmonie zwischen Kapital und Arbeit schuldig machen, sich an einem von Arbeitern und Unternehmern geleiteten Arbeitsnachweis beteiligen, gleichwie sie dieselbe Praxis in den Gewerbeberichten einhalten.

Die Frage der Arbeitsvermittlung ist eine Frage des Arbeiterschutzes und in der Behandlung des letzteren haben die organisierten und klassenbewußten Arbeiter stets die Stellung eingenommen, daß jede, auch die geringste Abschlagszahlung akzeptiert wird, ohne daß man sich des Rechtes dadurch begiebt, zu gelegenerer

Zeit weitergehende Forderungen zu stellen und dafür stetig Propaganda zu machen. Der Arbeiterschutz wird doch um deswillen propagiert, um die Arbeiterklasse, die dem Verfall und der Verelendung bedenklich näher gerückt wird, widerstandsfähiger zu machen. Der widerstandsfähiger gemachten Arbeiterklasse wird es dann gelingen, aus dem ursprünglich dem Arbeiterschutz dienenden Instrument eine Kampfwaffe zu schmieden. Dann wird die Zeit gekommen sein, daß der von den Arbeitern geleitete Arbeitsnachweis an der gewerkschaftlichen Organisation die Rückendeckung hat, die Unternehmer zu zwingen, die festgesetzten Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuhalten, als er auch anderweit das Kontrollmittel sein wird, die Säumigen zur gewerkschaftlichen Organisation heranzuziehen, wenn es dieses Kontrollmittels dann noch bedürfte, was aber in dem bezeichneten Stadium der Entwicklung der Arbeiterbewegung überflüssig sein würde.

Betrachten wir die Dinge heute unbefangen, wie sie nun einmal liegen, so müssen wir, so schwer es uns auch fällt, uns zu dem Eingeständnis bequemen, daß die von den Arbeitern geleiteten Arbeitsnachweise, Ausnahmen abgerechnet, zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken sind, und daß es als ein Fortschritt zum Besseren gegenüber dem bestehenden Zustande erachtet werden muß, wenn der Arbeitsnachweis zu einer öffentlichen Institution gemacht wird, auch unter der Einschränkung, daß er von Arbeitern in Gemeinschaft mit den Unternehmern verwaltet wird.

Wenn wir nun im Augenblick den Arbeitsnachweis nicht so organisieren können, wie wir es für wünschenswert erachten, so ist das deshalb noch lange kein Grund, nutzlos zu sein. Dem wirtschaftlichen Uebergewicht, der Besitzer der Arbeitsmittel, würde es zur Zeit entsprechen, wenn dieselben die bedingungslose Benutzung ihres Arbeitsweises seitens der Arbeiter verlangten. Daß dieses Verlangen nicht mehr geschieht wird, oder aber da, wo es gestellt wird, nicht dem gehofften Erfolg aufweist, weil, wie Legien auf dem sozialen Kongress in Frankfurt a. M. mit Recht betonte, das Unternehmertum auf die leistungsfähigen Arbeiter nicht verzichten kann und diese fast ausnahmslos klassenbewußte Arbeiter sind, beweist, daß die Existenz des Klassenbewußtseins der Arbeiter allein genügt, daß man sie nicht gänzlich bei der Einrichtung des Arbeitsnachweises unbeachtet lassen kann. Der mit kommunalen Mitteln errichtete und unterhaltene, von Arbeitern und Unternehmern unter gleicher Beteiligung geleitete Arbeitsnachweis kann seiner Natur nach kein soziales Kampfmittel sein, weder in der Hand der einen noch der anderen Partei. Werden die kommunalen Arbeitsnachweise allgemeiner und leben sich dieselben in das Volksleben ein, lernt das Volk sie als öffentliche Institution achten und wertschätzen, so werden sie selbst in dieser Form schon, wenn auch ein bedingtes Schutzmittel der Arbeiter abgeben. Die Unternehmer werden die ihnen zugewiesenen Arbeiter, selbst wenn sich einmal ein „mißliebiger“ darunter befindet, nicht so leicht abweisen, als wenn die Vermittlung der Arbeitsgelegenheit nur durch die Arbeiter besorgt wird oder die Arbeiter auf dem Wege des „Umschauens“ die Arbeitsgelegenheit aufsuchen.

Zudem ist der Arbeitsnachweis heute ein sehr fragwürdiges Kampfmittel. Auch auf dem Kongress in Frankfurt herrschte trotz der Mannigfaltigkeit der Parteischattirung und des Interessenstandpunktes unter den Teilnehmern Einstimmigkeit darüber, daß mit dem organisierten Arbeitsnachweis selbst die bestentsprechendste Form, den zentralisierten Arbeitsnachweis vorausgesetzt, die Arbeitsgelegenheit um keinen Deut vermehrt würde.

Die Frage der Arbeitslosigkeit würde somit vor wie nach eine brennende bleiben. Letztere aber in ihrer ganzen Tragweite festzustellen, das Verhältnis aufzuklären, in welchem die Arbeitslosigkeit zu der Entwicklung der Güterproduktion steht, wird den als öffentliche Institution geltenden Arbeitsnachweisen erst möglich sein, als den von einseitigen Interessen beeinflussten und mit unzureichenden Mitteln ausgestatteten privaten Nachweisen. Die Aufnahme und Bearbeitung einer Statistik der Arbeitslosigkeit wird und muß die vornehmste Aufgabe der Arbeitsnachweise werden. Wie oft ist unsererseits betont worden, daß, so lange eine gute sozialpolitische Statistik fehlt, der Arbeiterschutzgesetzgebung die sichere Unterlage fehlt, auf der planmäßig aufgebaut werden kann. Die dermalige Arbeiterschutzgesetzgebung ist Flickwerk; nichts Anderes als Probitpolitik.

Wir haben deshalb jede Gelegenheit zu ergreifen, aus der eine Verwirklichung der notwendigen Statistik möglich wäre. Haben wir die Zentralstelle des Arbeitsnachweises infolge des Widerstreites der kapitalistischen Interessen in dem von uns geforderten Reichsarbeitsamte nicht schaffen können, so suchen wir jetzt den Unterbau zuerst herzustellen in den kommunalen Arbeitsämtern, die sich zu Bezirksämtern auswachsen werden und für die das Reichsarbeitsamt als die natürliche Spitze sich ergeben muß.

Die Frage ist nun die: Wie kann der Bildung von kommunalen Arbeitsämtern Vorschub geleistet werden? Die Arbeiter sind bereits auf sicherer Fahrt. Da, wo Gewerbeberichte bestehen, haben dieselben zum Theil bereits von dem Rechte des § 70 des Gewerbeberichtsgesetzes Gebrauch gemacht und sind mit Rücksicht über die Zweckmäßigkeit der Arbeitsämter an die Gemeindevverwaltungen herangetreten. Deffentliche Volksversammlungen versuchen, den Gutachten gehörigen Nachdruck zu verleihen. Wenn auch der Stuttgarter Bürgerausschuß noch einmal einen Seitenprung gemacht hat, das nächste Mal wird er sich in das Unvermeidliche finden. Wie in Stuttgart, liegen die Sachen in einer Reihe anderer Städte. Das gegebene Beispiel wirkt anregend und rückwirkend. Die Arbeiter werden energischer wie jeither darauf dringen, allen halben Gewerbeberichte zu erhalten, die dann mit dem Schwergewicht richterlicher Autorität für die Arbeitsämter einzutreten haben. Das giebt eine Aussicht sozialpolitischer Tragweite, an die die Väter des Gewerbeberichtsgesetzes nicht gedacht und die sie auch sicher nicht beabsichtigt haben. Verlegte man uns den geraden Weg, nun, wir stolpern auch nicht auf dem trummen.

Unsere Organisation in Südwestdeutschland.

II.

Wandern wir jetzt über den Rhein, so macht sich uns sofort die „Einheit“ des großen deutschen Reiches mit seinen zwei Duzend Vereinsgesetzen bemerkbar. In Baden kann man in allen Lokalen, zu jeder Zeit Versammlungen aller Art abhalten, ohne die Wohlthätliche Behörde um ihr Einverständnis ersuchen zu müssen. Würde dasselbe in Bayern geschehen, so — das meinen die Gesetzgeber — ginge es der besitzenden Klasse sofort an den Kragen. Und um dieser ihr Schlaraffenleben noch einige Zeit zu sichern, muß der „Ordnungs“-Organismus mit der reinlichsten Gewissenhaftigkeit über das Treiben der Arbeiter in den Versammlungen wachen. Wo „über Politik gesprochen“ wird, müssen Frauen und Arbeiter unter 21 Jahren sich fernhalten. Eine Gesetzesvorschrift, Ministerial- oder Polizeiverordnung, wodurch diese Arbeiterkategorie vor der kapitalistischen Auspöckerung geschützt würden, besteht natürlich nicht. Durch die polizeiliche Anmeldung der öffentlichen Versammlungen, die übrigens auch das preussische Vereinsgesetz verleiht, ist die Behörde in den Stand gesetzt, die Lokalinhaber zu veranlassen, daß sie ihre Infrage bezüglich des Lokals wieder rückgängig machen, was mit großem Erfolg betrieben wird. Den Anstoß an die

Zentralkommission läßt die Behörde, nachdem sie prächtige Proben ihrer Vielseitigkeit abgelegt und damit sich gehörig blamiert hat, heute allerdings zu. In Ludwigshafen lassen nachgerade die Holzzeitungen etwas nach, weil man jedenfalls erkannt hat, daß die Arbeiterbewegung dadurch nur gefördert wird. Hauptächlich ist dort trotz oder gerade durch die behördlichen Äußerungen die Arbeiterpartei allen bürgerlichen seit Jahren über den Kopf gewachsen. Unsere dortige Zählstelle steht ähnlich wie in Mannheim. Von etwa 200 Holzarbeitern sind ungefähr 60 organisiert, es heißt also auch dort noch arbeiten und auflären.

In Frankfurt besteht seit 1883 ein lokaler Fachverein der Schreiner, der einmal politisch aufgelöst wurde, aber bald wieder zu den Lebenden gehörte. Später durfte er sich dem Verband anschließen und bildet heute die Zählstelle des Holzarbeiterverbandes. Da sich die übrigen Holzarbeiter fast gänzlich fern halten, besteht die Zählstelle fast nur aus Schreiner. Auch sie hat sich in letzter Zeit entwickelt und regt arbeiten die Kollegen daran, die in den Feinwerkmechanikern zahlreich beschäftigten Frauen für den Verband zu gewinnen. Eine öffentliche Versammlung, die kürzlich stattfand, führte der Zählstelle an 12 neue Mitglieder zu. Mögen sie so weiter arbeiten.

Durch ihr Zusammenarbeiten in einer einzigen Fabrik sind die Holzarbeiter Denckobens schon miteinander verbunden. Trotzdem aber zählt bei 70 beschäftigten Arbeitern die dortige Zählstelle nur 20 Mitglieder. Unter dem günstigen Umstände des Zusammenarbeitens in einem Betriebe müßte es mit Leichtigkeit gelingen, die Kollegen zu organisieren und sich einen großen Einfluß auf die Arbeitsbedingungen zu verschaffen, welche letztere auch dort nicht die glänzenden sind.

In Landau ist die frühere Zählstelle wieder eingeschlafen. Hoffentlich gelingt es in nächster Zeit, sie aus dem Schlummer zu wecken.

Dürkheim beschäftigt außer den Sägemännern nur wenig Holzarbeiter. Bei der Gründung der Zählstelle vor etwa 2 Jahren waren sie alle (25) gewonnen. Heute ist durch die Inertlosigkeit die Mitgliederzahl auf sieben gesunken und besteht keine Aussicht, sie wieder aktionsfähig zu machen. Von den Stellmachern ist keiner organisiert. Hier gerade wirkt die Behörde mit ihrem ganzen Einfluß auf die Lokalbesitzer ein, weshalb Versammlungen schwierig zu Stande kommen. Die Küfer, die der Weinbau in ziemlich zahlreicher Zahl hier zusammenführt, sind meist unfähig in den verborgenen heimischen Anstalten ihrer Väter herangebildet, arbeiten bei ihren Vätern und sind daher schwer zu gewinnen. Alle Arbeiter haben Kost und Logis bei ihrem Vaterland und einen Lohn von 4, 5, wenn es hoch kommt 6 Mark pro Woche und führen so ein idyllisches Leben.

In Reutlingen hat die Behörde, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, schon Reiterwerke vollbracht. Abgesehen ganz davon, daß erst kürzlich ein „Schutzmann“ um die Ruhe zu erhalten, friedlich ihres Wegs ziehende Bürger überfall und mißhandelte, verfährt sie auch mit den Arbeiterorganisationen unvorsichtig. Ein Festzug vom Metallarbeiterverband wurde verboten, als zum Abmarsch angetreten war; ein Vergnügen des Holzvereins wurde verboten, weil man auf den vielen Kirchenweihen genug tanzen könne. Natürlich leiden die Organisationen unter solchen Maßregeln, zu der sich noch die Gewalttätigkeit der Unternehmer gesellen. Die Holzarbeiter sind nur zu einem kleinen Theil organisiert und ähnlich wie die anderen Branchen. Auch dort wird seit kurzer Zeit mit Energie gearbeitet, was nicht erfolglos sein wird.

Kaiserlautern, eine Industriestadt, beherbergt eine große Zahl Holzarbeiter, aber eine nur unbedeutende Zählstelle besteht dort. Von der früheren Zählstelle der Drechslerorganisation gehörten nur zwei Mitglieder dem Holzarbeiterverbande an. Allerdings gehörte am 1. Juli die Zählstelle der Drechsler schon lange wieder zu den Toten. Bei tüchtiger Verarbeitung wäre unsere dortige Zählstelle wohl bedeutend zu kräftigen. Die Nothwendigkeit dies zu zeigen die niedrigen Löhne und lange Arbeitszeiten, die dort herrschen. Auch die Arbeiterbewegung muß angekurbelt werden, der Boden ist dort vorhanden, nur müssen zunächst die vergifteten persönlichen Zwistigkeiten aus den Organisationen verbannt werden.

Jetzt kommen wir in die Reichskolonie des Königs Stamm, der die gesamte Arbeitererschaft Rheinlands und Umgegend vertritt. Manches möchte; zum Theil hat er das sogar fertig gemacht. „Jede seiner „väterlichen Fürsorge“, von denen auch seine Landesparteien Kräfte angeht, schreitet die Aufklärung unter den Arbeitern nur langsam fort. Das wirkliche Mittel, völlig ungeschulte Arbeiter zu gewinnen, ist die materielle Agitation und diese ist bei dem gänzlichen Mangel an der Bewegung unmöglich. Es gibt ein Sozialhilfsverein, seine Kräfte den Arbeitern zugunsten, so wird er von der Behörde so lange beeinträchtigt, bis er die Arbeiter auf die Straße jagt. Zusammenkünfte heute in der Agitationstour im September wieder in Saarbrücken, auch in Saarbrücken, noch in St. Johann eine Versammlung stattfand. Die Vorgänge in Saarbrücken wurden bereits in der „Holzarb. Ztg.“ berichtet. Es gibt daher für unsere Kollegen all dieser Art, sich zunächst selbst zu erziehen. Das muß in einer Gegend, wo 20 bis 30 Tausend Arbeiter auf einem kleinen Terrain zusammengedrängt sind, geschehen. Und sollte ein Witz von allen anderen Rheinländern verstanden und gemeldet werden, die Arbeiter müssen ihn sofort entschuldigen, indem sie nur da ihre Stimmen vernehmen, wo man auch sie als gleichberechtigte Bürger anerkennt.

Schwartz und hießt es in vielen Gegenden noch und auch heute dort, wo die Sonne der Erkenntnis eingedrungen ist, gibt es auch viel zu thun. Kapital und Holzarbeiter zusammen, um den Arbeitern die Ausübung ihrer Rechte zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen. In der Parlementsverhandlungen schlagen sich die Vertreter der besagenden Klasse an die Brust und weihen mit ausgebreiteten Armen auf die Rechte hin, die sie dem Arbeiter zusprechen. Gehen dann die Arbeiter damit, von diesen Rechten Gebrauch zu machen, so kommt dieselbe heilige Kirche, die vorher durch ihre Vertreter den Arbeitern die Rechte zugeführt, und überläßt sie dem Jungen, oder macht es ihnen durch ihre (der Kapitalisten) Handlungen unmöglich, diese Rechte zu benutzen.

Alle die mit dem heutigen Stande verbundenen Mühsal, alle die von kapitalistischen Interessen verurtheilte Gewalttat vor der unthätigen Arbeiter zu erklären und die Wege zu zeigen, die zur Befreiung derselben führen, muß Aufgabe eines jeden sein. Das zur Bekämpfung der heutigen Zustände gelangt. Abgesehen von der agitativen Vorarbeiten, die der politischen Bewegung durch die Gewerkschaften zu Stande kommen, wagen sich nur den Teilhaber der wirtschaftlichen Pläne auch

zur Umgestaltung der Gesellschaftsordnung bei. Die Tendenz des Kapitalismus läuft auf die Degenerierung der großen Volksmasse hinaus; eine durch die Geschichte bestätigte Thatsache aber ist es, daß körperlich verkommene Bevölkerungsschichten noch nie erhabene Ideen realisiert haben; auf der jetzigen Stufe die Arbeiter zu erhalten, und da, wo sie bereits tiefer gesunken sind, sie wieder auf dieselbe emporzuheben, das muß Aufgabe der Gewerkschaften sein. Unsere politische Tätigkeit wird in absehbarer Zeit keine großen Erfolge bezüglich der Lebenshaltung des Volkes aufzuweisen haben, wohl aber können die Gewerkschaften schon heute namhaftes in dieser Hinsicht leisten, wofür Beispiele sprechen. Die verkürzte Arbeitszeit und die höheren Löhne in den großen Industriestädten wären ohne die dort bestehenden kräftigen Organisationen unmöglich gewesen. Wenn nicht überall solche Erfolge aufzuweisen sind, so müßten sich das die säumigen und gleichgültigen Arbeiter selber zuschreiben.

In den letzten Jahren ist die deutsche Gewerkschaftsbewegung in ihrer Entwicklung zurückgeblieben, und die Schuld dafür der politischen Bewegung bezu. deren Leiter zugeschoben worden, die, wie behauptet wird, die Gewerkschaften ignoriren. Zugegeben soll sein, daß es einzelne Personen in der politischen Bewegung giebt, die den Gewerkschaften nicht besonders hold sind, ja in ihrer Begriffsverwirrung sogar behaupten, die Gewerkschaften, die den radikalsten und gefährlichsten Kampf führen, führen zur Verjüngung; das war aber auch schon früher, als man mit den Fortschritten der Gewerkschaften noch allgemein zufrieden war, in noch viel größerem Maße der Fall.

Thatsache ist ferner, daß, wie anfangs erwähnt, der intensive und auf mehr Gebiete sich erstreckende Kampf der politischen Bewegung die vorhandenen Kräfte mehr in Anspruch nimmt, (P) allein die Hauptursache der eingetretenen Stagnation sind unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich in den letzten Jahren erheblich verschlechtert haben. Nehmen wir daher diese zum Gegenstand unserer Bemerkungen unter den nichtorganisierten Arbeitern, zeigen wir ihnen, wie die Arbeitermassen heute hungern müssen, weil sie zu viel gearbeitet haben und die durch gemeinsame Arbeit erzielte Klarheit unter den Arbeitern wird unsere Organisationen kräftigen.

Inbesondere seien auch an dieser Stelle die Kollegen Süddeutschlands aufgefordert, unentwegt weiter zu arbeiten, damit es uns gelinge, unser Ziel, die Verbesserung des Loses des Arbeiters und dann die endgültige Befreiung aus den Fesseln des Kapitalismus, zu vollbringen. Das soll und muß geschehen unter der Parole:

Nach zum Schutz,
Dem Feinde zum Trug

Reicht Euch die Bruderhand!

Ramstein.

W. K.

Sozialpolitische Rundschau.

Gewerbegerichte, Arbeitsnachweis und Arbeitsämter werden von nun an eine unzerstörliche Dreiecke bilden. Wo Gewerbegerichte bereits bestehen, ergreifen die Arbeiter bei Gelegenheit beim Schopf und bringen Anträge auf Errichtung von durch städtische Mittel unterhaltenen Arbeitsnachweise bzw. Arbeitsämter ein. Die Arbeiterbesitzer des Gewerbegerichts in Leipzig sind in dieser Beziehung denen in Frankfurt a. M. gefolgt. Es dürfte nicht lange dauern, und es wird wohl auf der ganzen Linie der Fortschritt erfolgen. — In München hat der Gewerbeichter, Reichsrath Böhl, die Sache in die Hand genommen. Ob die Väter des Gewerbegerichts, welche wohl die sozialpolitische Tragweite derselben wie sich dieselbe aus dem entworfenen Vorgehen der Arbeitgeber ergeben haben, vorausgesehen haben? Wir glauben es nicht. Sie würden solches sonst zu verhindern gewußt haben. Daß wir nicht aus angeborener Schwarzseherei zu unserem Urtheil gelangten, dafür können wir jedoch den Beweis erbringen. Die „Königlich-Sächsische“, das rheinische Hauptorgan der Ultramontanen, das sich nicht wenig auf die Sozialpolitik des Zentrums zu Gunsten, verrieth in einem schwachen Augenblick, wie leid ihm die von den Arbeitern angezeigte Selbstverwaltung der Institute des Arbeiterthums ist. Das Blatt tonartete den zunehmenden einschlagenden Einfluß des klassenbewußten Arbeiterelements in den Urklassen, und tüpelt verächtlichweise daran die Frage, ob man diese Entwicklung vorausgesehen habe? Beachtigt habe man sie ganz gewiß nicht. Wir sind nun weit entfernt, dem einschlagenden Einfluß der Arbeiter bei der Verwaltung der Urklassen eine hervorragende Bedeutung beizulegen. Durch Arbeitslosenversicherung und Arbeitsverweigerung kann das Unternehmertum sich „unliebame Elemente“ vom Halse halten und abschicken. Aber gerade deshalb, weil die klassenbewußte Arbeiterkraft die Urklassen durch und nicht als Operationsfeld anseht, macht die Fragestellung des ultramontanen Organs kurz. Sie läßt erkennen, daß man jede selbstständige Regierung der Arbeiter mit schelen Augen betrachtet. Und weshalb? weil man merkt, daß die „Selbsthülfe“ dann überflüssig werden. Was haben die Arbeiter in den Urklassen denn jeither unternommen? Sie haben doch nur in der geleglich gezogenen Grenzen der Wohlthaten der Verhinderung der Arbeiter zugänglicher gemacht. Ist das sozialdemokratisch? Pflichtvergehen hätten die Arbeiter gehandelt, hätten sie solches unternommen. Wie einträglich müssen diejenigen sein, die der Meinung sind, der Arbeiter könne sich in Bezug auf die Bekämpfung seiner Interessen einer Pflichtvergehenheit schuldig machen. Mit der vorherigen Prüfung der Gesetze auf ihre sozialpolitische Tragweite ist das so eine heisse Sache. Wir würden es niemals anerkennen, die sozialpolitische Tragweite irgend eines Gesetzes voraus zu bestimmen. Das können nur die, welche die wirtschaftliche Entwicklung kennen und sich berufen und mächtig genug glauben, dieselbe in bestimmte Bahnen einzuleiten zu können. Wenn ihnen dann die Entwicklung eines dicken Strich durch die Rechnung macht, dann fragen die Leute in ihrer Herzensinnigkeit, ob man diese Wirkung wohl beabsichtigt habe? Wir sind der Meinung, daß die Fragesteller hinter ihrer Keugende den Wunsch verbergen, diejenigen, welche die Urteil der vorausbestimmten sozialpolitischen Tragweite hören, da zu wissen, wo der Pfeffer wächst.

Gewerbegerichtswahl. Wie nicht anders zu erwarten, haben in Trier die Christlich-Sozialen, richtiger die Ultramontanen, auch in der Frage der Arbeitnehmer bei den anstehenden Wahlen zum Gewerbegericht einen unbestimmten Sieg erfochten. Jede selbstständige Verhinderung der klassenbewußten Arbeiter würde eine schwere wirtschaftliche Schädigung zu Besorgnis haben, wie das schon das vorige Mal der Fall war. Die Arbeitnehmer haben es dort in der That, jenseit, nicht auf den Ultramontanismus

Schwören und sich „lästig“ gemacht Habenden durch Entziehung der Arbeitsgelegenheit hinaus zu graulen. Man hatte diesmal nichts zu befürchten. Man war ganz unter sich. Von 3800 Wählern haben sich nur 140 an der Wahl betheiligt. Was für ein ganz anderes Bild der Mäßigkeit und Thatsache entwickelte sich, sobald die klassenbewußte Arbeitererschaft den Wahlakt einleitete. — Das gleiche Resultat wie in Trier, weil die gleichen Voraussetzungen vorlagen, zeitigten die Wahlen zum Berggewerbegericht im Saargebiet. Auch hier siegte die Liste der Christlich-Sozialen.

Errichtung eines Gewerbegerichts. Seit mehreren Jahren bemühen sich die Arbeiter in Darmstadt vergeblich um die Errichtung eines Gewerbegerichts. Das ablehnende Verhalten der städtischen Behörden fand Unterstützung durch die Arbeitgeber, welche die Nothwendigkeit der Errichtung des Gewerbegerichts verneinten. Auf erhobene Beschwerde seitens der Arbeiter hat nunmehr die Regierung der Stadtvertretung aufgegeben, unverzüglich mit der Errichtung des Gewerbegerichts vorzugehen und die Vorarbeiten hierfür möglichst zu beschleunigen. Wer hat nun am besten Zeugniß für sozialpolitischen Scharfblick abgelegt?

Betriebsunfälle und Arbeitspausen. Eine bemerkenswerthe Beobachtung über den Zusammenhang zwischen der Eintheilung des Arbeitstages und der Häufigkeit der Unfälle theilt der Gewerbeinspektor für Köln a. Rh. in den soeben erschienenen Jahresberichten der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten mit. Er giebt ein Diagramm (veranschaulichende Skala, Aufzeichnung), welches feststellt, daß sich die Unfälle immer nach drei- bis vierstündiger Arbeitszeit häufen und bemerkt dazu: „Demnach steigt allerdings die Zahl der Unfälle mit der Länge der Arbeitszeit; namentlich am Vormittag ist das Ansteigen ein durchaus regelmäßiges. Selbstverständlich ist damit für die Schläffe, die aus dem Material zu Gunsten eines kurzen Normalarbeitstages gezogen werden, nichts bewiesen. Das ergibt sich schon aus dem Umstande, daß die verhältnismäßig größte Zahl der Unfälle in der Zeit von 10—11 und von 11—12 Uhr Vormittags vorkommt. Denn darnach würde eine Arbeitszeit von mehr als vier Stunden täglich als unzulässig anzusehen sein. Das Absurde eines solchen Schlusses bedarf keiner näheren Aufklärung. Was sich indessen aus dem Diagramm lernen läßt, ist der sehr wohlthätige Einfluß, den eine längere Arbeitspause auf die Frische des Arbeiters ausübt, und es verdient meines Erachtens die Frage große Beachtung, ob sich nicht durch andere Eintheilung des Arbeitsplanes, das heißt durch Einschleiben einer zweiten längeren Pause, also durch Dreitheilung des Arbeitstages, eine günstige Einwirkung auf das Wohlfinden der Arbeiter erzielen läßt. Die dem entgegenstehenden Schwierigkeiten, die namentlich in der vermehrten Ortsbewegung der Arbeiter ihren Grund haben würden, sollen nicht verkannt werden; doch würde ein Versuch in größerem Maßstabe wahrscheinlich die Wichtigkeit der Gelegten bestätigen. Vielleicht führt diese Anregung zur veranschaulichten Einführung zu einer ganzstündigen Pause (statt der halbstündigen) an Vor- und Nachmittagen.“ Hoffentlich wird diese Anregung beachtet. Sollte sich die ihr zu Grunde liegende Beobachtung als allgemein richtig herausstellen, so wird allerdings nur eine gesetzliche Vorschrift die bessere Eintheilung des Arbeitstages herbeiführen können.

Der Herr Gewerbeinspektor in Köln gehört mit zu den arbeiterfreundlichen Beamten, wie sein Entgegenkommen, Sonntags Klagen und Wünsche der Arbeiter entgegen zu nehmen, beweist. Es berührt deshalb sehr, daß der Herr bei Veröffentlichung seiner Unterstützung und Aufstellung der Forderungen kürzerer Arbeitsperioden und längerer, dazwischen liegender Ruhepausen, sich glaubt dagegen verwahren zu müssen, seine Forderung begründe einen kurzen Normalarbeitstag. Soll die Forderung nicht einen kurzen Normalarbeitstag begründen, dann wird sie Utopie. — Gedankenlosigkeit bleiben. Denn unter Beibehaltung des jetzt in der Industrie allgemeinüblichen Arbeitstages längere Ruhepausen einzuhalten, dagegen würden sich Unternehmer und Arbeiter gleichmächtig streiten. Den Betrieben würde mit einer solchen Einrichtung eine Vermehrung der Produktionskosten auferlegt und die Arbeiter hätten Abends um so länger auszuhalten. Außerdem sind wir der Meinung, daß, wenn der „Normalarbeitstag“ eine achtstündige Dauer nicht übersteigt, die Arbeiter außer einer zweistündigen Mittagspause, weder Arbeitsunterbrechungen verlangen noch benötigt sein werden. Die durch die herabgesetzte Zeit der Abraderung als wie durch die längere Erholungs- und Ruheperiode gewonnene Spannkraft, wird für eine jeweilige vierstündige Arbeitsperiode vorhalten. Denn das ist ein alter Erfahrungssatz, nichts stumpft mehr ab, als ein ausgebehrter Arbeitstag.

Wenig Glück hatte die Glaserin in Frankfurt a. M. mit dem Versuch, ein Innungschiedsgericht zu errichten. Von Seiten der Innung wurde der ganz unberechtigte Vorwurf gegen das Gewerbegericht erhoben, daß die Unparteilichkeit desselben bezweifelt werden müsse, weil dessen Mitglieder lauter Sozialdemokraten seien. Schon früher, ehe die auf Grund des Gewerbegerichtsgesetzes errichteten Gewerbegerichte fungirten, war nur die paar auf Grund eines Urtheils errichteten befanden, wurde zu wiederholten Malen die strenge Unparteilichkeit der Arbeitgeber gerühmt und zwar in offiziellen, von den Vorstehenden ertheilten Berichten. Es ist vorgekommen, daß selbst die Arbeitgeberbestreuer einem verlagten Arbeiter gegenüber Billigkeitsschichten wollten walten lassen, diese aber von der Bestreuer der Arbeiter zurückgewiesen wurden und streng nach dem Geiste des Gesetzes entschieden. Die Versammlung der Glaser war von 25 Meistern und 40 Gesellen besucht. Von den Ersteren stimmten zwei mit den Gesellen, die einstimmig sich gegen die Errichtung des Innungschiedsgericht erklärten.

Ein neuer Versuch mit der Bildung eines bergmännischen Rechtschussvereins im Saargebiet ist in Aussicht genommen. Anfangs nächsten Monats wird zu diesem Behufe eine Versammlung im Saale zu Wildbad stattfinden. Mit der Auflösung des früher bestehenden Rechtschussvereins haben die Bergarbeiter des Saargebietes sich jeder Rückendeckung beraubt und sich dem bürokratischen Kapitalismus auf Gnade und Ungnade überantwortet. Mit dem Schreden der Arbeitslosigkeit sind die Arbeiter zu Paaren getrieben. Die energiegeladeneren haben der Heimath den Rücken gekehrt, die Anderen sind zu Kreuze gedrosen und betrachten es als eine Gnade, wieder arbeiten zu dürfen. „Freiwilling“ auf Wunsch der Arbeiterverwaltung läßt die Armen jetzt den letzten losen Zusammenhang auf, der sie noch verbindet. In den Bergmannsbörsern existiren fast

allenthalben Konsumvereine. Daß dieselben auch Branntwein zu billigen Preisen an die Mitglieder abgeben, bildet den Vorwand, den Wunsch der Auflösung auszuspochen. Der Wunsch ist für die Arbeiter Befehl, dessen prompte Erfüllung verständlicher wird, wenn man hört, daß z. B. auf der Grube „Kronprinz“ wegen starker Nachfrage nach Kohlen alle früher abgelegten bis auf 19 wieder angelegt worden sind. Die 19 verteilen sich auf 9 Ortschaften. Es wird behauptet, daß die Wiederangelegten ein Schriftstück unterzeichnen mußten, worin sie die Erklärung abgaben, sich nie wieder an einem Ausstand zu beteiligen. Wir können diese Behauptung nicht glauben; denn einmal ist es ein dem Arbeiter gesetzlich zustehendes Recht, auch mittelst Einstellung der Arbeit günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, und zum anderen stände der Grubenverwaltung kein Strafmittel zu, die Arbeiter an der Einstellung der Arbeit zu hindern, noch für den Wortbruch zu strafen. Ob in dem gegebenen Falle überhaupt von einem Wortbruch gesprochen werden kann, ist noch sehr die Frage. Die Arbeiter befinden sich in einer Zwangslage. Sie würden noch weitergehende Forderungen unterschreiben, wenn sie gestellt würden. Wenn man dort von einem Wortbruch sprechen will, kann man hier von einer Nötigung reden. Die eine wie die andere Handlung stehen auf gleicher sittlicher Grundlage. Mit der Forderung der beregten Unterschrift verleitet man die Arbeiter zur Verleugnung ihres wahren Denkens und Fühlens; denn trotz aller Schönfärberei kann wohl als ausgemacht gelten, daß das Gros der Arbeiter mißtrauisch abseht. Die stattgefundenen Wahlen zum Berggewerbegericht sind ein deutlicher Fingerzeig. Auf der Grubenabteilung Heinitz haben sich von 1900 Wahlberechtigten nur 238, und auf der Grubenabteilung Dechen von 1500 Wahlberechtigten nur 143 an der Wahl beteiligt.

Das Grubenkapital straf! Mit welcher Wollust der Bergmann in der immer noch blühenden Ära patentirter Sozialreform und praktischen Christenthums sein Wert verrichten muß, kann man an dem Strafsatz erkennen, der am 16. Oktober in der Sache „Friedrich der Große“ bei Ferner am schwarzen Brett prangte. Es wurden darnach in der verfloffenen Woche bestraft:

A. Wegen willkürlichen Feierns:

| | |
|------------------------------------|-------------------------|
| 7. Oktober 16 Mann mit je M. 1,50, | Summa M. 24.— |
| 7. 2 1,— | 2,— |
| 9. 43 1,50, | 63,50 |
| 9. 6 1,— | 6,— |
| 10. 11 1,50, | 16,50 |
| 10. 2 1,— | 2,— |
| 11. 3 1,50, | 4,50 |
| 12. 16 1,50, | 24,— |
| 12. 6 1,— | 6,— |
| 13. 15 1,50, | 22,50 |
| 13. 3 1,— | 3,— |

B. Störung in der Forderung:

| | |
|----------------------------------|---------------------|
| 7. Oktober 2 Mann mit je M. 3,—, | Summa 6,— |
| 11. 2 1,— | 2,— |
| 12. 1 1,50, | 1,50 |

C. Diverfer Vergehen halber insgesamt:

9 Mann mit zusammen 12,50

186 Mann mit zusammen M. 196,—

„Schön ist Bergmannsleben, herrlich ist sein Lohn“, hieß es neulich bei der Anwesenheit des Kaisers in Weisfalen.

Entscheidung des Reichsversicherungsamts. Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß, wenn die Invalidenrente geringer ausfällt als die Altersrente, der Rentenberechtigten den Anspruch erheben kann auf Auszahlung der Altersrente. Es sei zwar eine Lücke im Gesetz, aber dieselbe müsse im Geiste des Gesetzgebers ausgefüllt werden, welcher Denjenigen, der bereits die Altersrente beziehe, durch die Zuzahlung der Invalidenrente nicht schlechter gestellt wissen wollte.

Gütliche Entscheidung. Der Straßenrat des Berliner Kammergerichts hat den Prozeß zu Ende geführt, den die Staatsanwaltschaft gegen den Vorstand der neugegründeten Zahlstelle des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands zu Frankfurt a. M. angestrengt hatte. Die alte Zahlstelle war als ein politischer Verein, der Frauen als Mitglieder aufnahm, aufgelöst worden. Die neue Zahlstelle hatten Schöpfergericht und Strafammer freigesprochen. Das Kammergericht wies eine hiergegen eingelegte Revision der Staatsanwaltschaft zurück, da der Beweis, daß der neue Verein politische Gegenstände erstert habe, nicht erbracht sei.

Eine prinzipiell wichtige Entscheidung fällt das Landgericht München. Ein Schriftsteller verklagte seine Arbeitgeberin auf Entschädigung von M. 78,75, weil sie ihm die Invalidenrente nicht sofort, sondern erst drei Wochen nach Lösung des Arbeitsverhältnisses auszahnte. Da der Streitfall nicht aus dem Arbeitsverhältnis entspringt, sondern erst zu einer Zeit, wo das bestehende Arbeitsverhältnis schon gelöst war, waren die ordentlichen Gerichte zuständig. Das Landgericht erachtete die Klage für begründet und sprach in der Urteilsabhandlung aus: „Ein Arbeitnehmer ist verpflichtet, seine Quittungskarte zum Einlösen der Karte an den Arbeitgeber abzugeben. Letzterer hingegen ist aber nicht befugt, Ersterem die Karte nach beendeter Einlösung der Karte wider dessen Willen zurückzubehalten (§§ 109 und 108 Abs. 2 des betr. Gesetzes). Thut dieses der Arbeitgeber gleichwohl, behält er also die Quittungskarte wiederrechtlich zurück, dann haftet er für alle etwaigen Nachteile, welche dem Arbeiter aus der Zuwiderhandlung gegen die gesetzliche Vorschrift erwachsen sind (§ 108 Abs. 3). Denselben Standpunkt nahm stets das Gewerbegericht etc.“

Eine Lösung der Frage der Arbeitslosigkeit haben zwei Leipziger Ordnungsräte, ein Dr. Schöber und der bekannte Dr. Ferd. Götz, weisland Reichstagsabgeordneter für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis, in einer Landtagswählerversammlung in Plagwitz bei Leipzig offenbart. Auf eine Frage, wie der Arbeitslosigkeit seitens der Ordnungsräte gefeuert werden solle, antwortete Dr. Schöber, es sei dies eine sehr große holperige Doktorfrage und er wisse dafür in der That kein Mittel, das helfen würde; es würde schon wieder anders werden. Dr. Götz, der seinen Freund Schöber, der über die „holperige Frage“ gewarzelte war, wieder aufwachen wollte, erklärte, ein Heilmittel gegen die Arbeitslosigkeit könne auch er nicht, aber man solle der Ursache dieser Erscheinung auf den Grund gehen und diese sei zuerst die immerwährende Kriegs-

gefahr in Bezug auf Frankreich, zweitens aber die aufrührerische Agitation der Sozialdemokraten. Diese beiden Gründe verleiteten es jedem Unternehmer, etwas zu unternehmen; auch der Kleinbetrieb würde dadurch ruiniert. „Machen Sie“ — so rief Herr Dr. Götz — „Franzosen den Garous und schlagen Sie die Sozialdemokratie todt, dann wird es besser werden.“ Im Saale rief ein Mann, der zweifellos kein „Dr.-Ums“ -bruder war: „Wenn das nicht gut für die — u.“ Wahre Prachterle jene Herren, die Volkstretter waren oder, wie Doktor Schöber, der für den Landtag als Kandidat des gesammten Reichstages aufgestellt ist — den Beruf zu haben glauben, dies Ehrenamt anzutreten und über die einfachste soziale Reform den Hals brechen. Das ist auch ein Bißchen zu viel verlangt, von einem Nationalliberalen sozialreformatorische Vorschläge, noch dazu Originalvorschläge zu erwarten. Selbst der Vorschlag des Todtschlagens ist nicht einmal auf dem nationalliberalen Mist gewachsen, er ist von ihrem Götz stammend. „Denn wie er sich räuspert und wie er spuckt, das haben sie ihm treulich abgeguckt.“ Behauptete doch Bismarck, die Sozialdemokratie könne nicht todt geredet, auch nicht todt reformirt werden, sie müsse todt geschossen werden.

Proletariats-Ordenwällen. Laut amtlicher Feststellung des durchschnittlichen Jahresverdienstes der erwachsenen landwirtschaftlichen Arbeiter, wie solche durch die Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung vorgeschrieben ist, haben die niedrigsten Jahresverdienste — zwischen M. 200 und 300 — 44 sächsische, 13 ostpreussische und 10 westpreussische Kreise, das Herzogthum Koburg, sowie die Kreise Udenau (Hunsrück), Edartsbegra und Nordhausen aufzuweisen. Die östlichen Landkreise weisen zumelst einen durchschnittlichen Jahresverdienst von M. 300 bis 360 auf. Im wesentlichen Deutschland bezieht sich der durchschnittliche Jahresverdienst erwachsener landwirtschaftlicher Arbeiter auf M. 370 bis 550, im Königreich Sachsen finden sich M. 420 bis 550, in den Provinzen Schleswig-Holstein M. 440 bis 650. In der Nähe größerer Industrie- und Handelsbezirke erreicht der Verdienst die Höhe von M. 600 bis 660, wie z. B. in vielen westfälischen Kreisen. Diese amtlichen Ziffern reden eine deutliche Sprache und geben erschöpfende Auskunft allen Denen, die sich vergeblich bemühen, die Ursachen der Sachfängerei und der Auswanderung zu entdecken. Unsere stets erhobene Forderung, eine bessere Entlohnung und menschenwürdigere Behandlung der landwirtschaftlichen Arbeiter sei das beste Vorbeugungsmittel gegen die Sachfängerei und die massenhafte Auswanderung, erfährt durch die amtliche Feststellung erneute Bestätigung.

Arbeiterloos. Vor der Strafkammer des Landgerichts in Hagen kam am 18. d. M. ein hochinteressanter Fall zur Verhandlung. Des Betruges angeklagt war der bislang unbefragte Fabrikarbeiter J. Weber aus Bödenheid. Der sechzigjährige Mann betrat die Anklagebank mit fortwährend zitterndem Arm und zitternder rechter Hand, wie man es bei mit Weitsitz behafteten Personen zu sehen gewohnt ist. Er ist besoldigt, dieses Zittern der Hand zu simulieren, um sich die Unfall-Rente der Rhein-Westfälischen Maschinenbau- und Kleinereisen-Industrie-Versicherungs-Gesellschaft (monatlich M. 36) zu sichern. Diese schwierige Simulation soll der Angeklagte über fünf Jahre lang mit solcher Energie und Konsequenz durchgeführt haben, daß es jetzt erst der ärztlichen Beobachtung gelungen sei, ihn zu entlarven. Am 7. Januar 1887 erlitt Weber beim Arbeiten in der Fabrik einen Bruch des rechten Oberarms. Er wurde ärztlich behandelt, die Sache heilte, aber weil der Patient über Schmerzen, Steifheit und Gefühlosigkeit im rechten Arm klagte, wurde er zur weiteren Behandlung nach Siegen geschickt. Nach seiner Entlassung zeigte sich bei ihm das beständige Zittern des Armes und der Hand, wie es noch jetzt sichtbar ist. Es wurden zunächst sechs ganz unverdächtige Zeugen aus Bödenheid vernommen, die den Mann fortgesetzt beobachtet haben und zwar in Augenblicken, wo er sich nicht beobachtet glaubte. Sie alle haben es wie anders als zitternd gesehen und halten Simulation für ausgeschlossen. Auf Veranlassung des Arztes haben ferner eine Krankenschwester und ein Krankenwärter den Angeklagten im Schlafe beobachtet und Beide haben gesehen, daß die Hand auch dann zitterte. Die ärztlichen Gutachten ergaben ein wesentlich anderes Resultat. Allerdinge waren sie keineswegs einig. Der erste Arzt, der den Kranken von vornherein behandelt hat (Dr. med. Höttiger-Bödenheid) hat behauptet, daß das Zittern von dem erlittenen Unfall herrähre und daß B. durch die Folgen des Unfalls körperlich so heruntergekommen sei. Er bezweifelte nicht die theilweise Erwerbsunfähigkeit des B. Der zweite Gutachter (Dr. med. Böder-Bödenheid) hält ebenfalls das Zittern für natürlich und auf den Unfall zurückzuführen, glaubt aber, daß der Angeklagte wesentlich überreibe und hält den Mann für zur Hälfte erwerbsunfähig. Der dritte Gutachter (Sanitätsrath Dr. Verth-Weidenheid) hält den B. für einen Simulanten und vollständig erwerbsfähig, der Arm sei als geheilt anzusehen, Weitsitz liege nicht vor. Der Siegerer Gutachter (Dr. med. Hülle) hat den B. schon in Siegen für einen Simulanten gehalten. Dieser Gutachter erklärt, daß er heute vor Beginn der Verhandlung auf dem Korridor gesehen habe, wie B. ein ihm gereichtes Butterbrot angenommen habe, ohne im geringsten mit der Hand zu zittern. Das direkte Gegenteil behaupten zwei andere, nichtärztliche Zeugen, die den Vorgang mit angesehen haben. Die beiden Gutachter der Universitäts-Klinik zu Bonn (Dr. Sinner und Prof. Dr. Bigel), wo der Angeklagte beobachtet worden, halten B. unbedingt für einen Simulanten und für völlig erwerbsfähig; körperlich herabgekommen sei er nur durch die Anstrengungen der fortgesetzten Simulation. Eine große Kontroverze entspinnt sich hierauf über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit traumatischer Neurose, die nach des Bertheidigers (Rechtsanwalt Benzmann) Ansicht bei dem Angeklagten vorliegen soll. Die Letzte, insbesondere die Klinik, schließen diese Krankheit aus, der Bertheidiger macht jedoch geltend, daß nach den neuen Forschungen der Professoren Erb-Heidelberg und Mannkopf-Warburg, Autoritäten auf dem Gebiete der Nervenkrankheiten, die Krankheit auch ohne die von den Klinikern angegebenen und beim Angeklagten nicht vorhandenen Merkmale zutreffen könne. Der Bertheidiger beantragt Verurteilung und Ladung der beiden genannten Professoren, welcher Antrag vom Gerichtshofe abgelehnt wird. Der Staatsanwalt hielt die Simulation für erwiesen und beantragte drei Monate Gefängnis. Der Bertheidiger plädiert, indem er auf die Unmöglichkeit so langer Simulation hinweist und die angeführten Gutachten keineswegs als unansehnlich erachtet, namentlich wenn man sie gegen die Laien-Aussagen hält, auf Freisprechung. Das

Urtheil lautete auf drei Monate Gefängnis. Der Angeklagte verließ den Gerichtssaal mit zitternder Hand, wie er gekommen war.

Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht sind in Deutschland seit dem Jahre 1889, wo das Gesetz darüber erlassen, in folgender Zahl errichtet worden. Am 31. Mai 1890 bestanden 181, 1891: 638, 1892: 1019, 1893: 1395 solcher Vereinigungen, darunter 679 Konsumvereine, 241 Kreditgenossenschaften, 231 Produktgenossenschaften, 112 Rohstoff-Genossenschaften, 60 Baugenossenschaften, 43 Versicherungsgenossenschaften etc., 18 Wertgenossenschaften, 11 Magazingenossenschaften. Bei den Konsum- und Baugenossenschaften bildet die beschränkte Haftpflicht die Regel, die Kreditgenossenschaften haben ihrer Mehrzahl nach an der unbeschränkten Haftpflicht festgehalten.

Zur preussischen Bevölkerungsstatistik. Die Zusammenstellung des Ergebnisses der im preussischen Staate während des Jahres 1892 vorgenommenen Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle ist kürzlich im künftl. statistischen Bureau beendigt worden und umfaßt auch alle seitens der künftl. Ständeämter bis zu Beginn des Mai angelegten, erst nachträglich in die Geburts- oder Sterberegister eingetragenen, im Jahre 1892 vorgenommenen Fälle. Die Zahl der Geborenen und der Neuerwählten hat sich etwas vermindert, die Zahl der Sterbefälle hat um ein Geringes zugenommen. Die natürliche Bevölkerungsvermehrung ist deshalb zwar etwas niedriger, als im Jahre 1891, aber immer noch sehr hoch, auch höher, als im Jahre 1890 gewesen. Wir stellen die wichtigsten Zahlen für die Gesamtbevölkerung des Staates und die letzten drei Jahre hierunter zur Vergleichung neben einander:

| | 1890 | 1891 | 1892 |
|------------------------------------|-----------|-----------|-----------|
| Neugeschlossene Ehen | 244 657 | 245 906 | 245 447 |
| Geboren überhaupt | 1 130 301 | 1 177 209 | 1 143 904 |
| Lebend geboren | 1 092 334 | 1 138 163 | 1 106 503 |
| Davon eheliche Knaben | 517 792 | 540 172 | 525 258 |
| " Mädchen | 490 909 | 511 845 | 496 804 |
| " uneheliche Knaben | 42 725 | 44 084 | 42 203 |
| " uneheliche Mädchen | 40 908 | 42 062 | 41 238 |
| Todtgeboren | 37 967 | 39 046 | 37 401 |
| Davon eheliche Knaben | 19 205 | 19 876 | 18 861 |
| " Mädchen | 14 849 | 15 166 | 14 694 |
| " uneheliche Knaben | 2 227 | 2 215 | 2 127 |
| " uneheliche Mädchen | 1 684 | 1 789 | 1 719 |
| Gestorben überhaupt | 755 238 | 728 463 | 752 055 |
| Davon männliche Personen | 393 965 | 379 123 | 391 934 |
| weibliche | 361 273 | 349 340 | 360 121 |
| Natürliche Bevölkerungsver- | | | |
| mehrung | 375 063 | 448 746 | 391 849 |

Wenn man die gegebenen Ziffern in ein anderes Verhältnis zu einander bringt, dann reden sie doch eine sehr deutliche und eindringliche Sprache über den vorhandenen Nothstand. Daß die natürliche Bevölkerungsvermehrung nicht unter den Stand von 1890 zurückgegangen ist, beweist gar nichts für ein gesundes Verhältnis. Nach den geschlossenen Ehen zu urtheilen, hätte doch mindestens die natürliche Vermehrung der Bevölkerung im Jahre 1892 gleich der des Jahres 1891 sein müssen. Daß sie das aber nicht war, sondern zurückging, so kommt nicht allein der Rückgang 57 000 Personen in Betracht, sondern auch der Ausfall, der sich durch die Gegenüberstellung der 1890/91 mit 18 000 Personen hinter der natürlichen Vermehrung der Bevölkerung zurückgelassen ist. Dies Resultat ist gewiß auf Konto des herrschenden Nothstandes zu setzen und als ein beachtenswerthes Symptom der ungesunden Verhältnisse in Betracht zu ziehen.

Aufwand für die amtliche Statistik in Deutschland. Welche Summen vom Deutschen Reich und den Bundesstaaten auf die Pflege der amtlichen Statistik verwendet werden, darüber enthält die neueste Lieferung des bekannten Handwörterbuches der Staatswissenschaften (Jena, G. Fischer) eine interessante Zusammenstellung. An ordentlichen Ausgaben für amtliche Statistik waren 1890/91 budgetirt: im deutschen Reichshaushalt M. 701 650, im preussischen Stat M. 403 040, im sächsischen M. 146 500, im bayrischen M. 80 712, im württembergischen M. 42 785, im badischen M. 47 167, im mecklenburgischen (Schwerin) M. 29 920, im hessischen M. 23 115, im hamburgischen M. 160 000 und im Bremer M. 35 605. Die ordentlichen Ausgaben der übrigen deutschen Staaten überschreiten nicht M. 20 000, sie gehen bis auf M. 2000 bei Lippe herunter. Einen außerordentlichen Aufwand für 1890/91 hatten ebenfalls nur die größeren Staaten. Der ordentliche Gesamtsummaufwand für die Reichs- und bundesstaatliche Statistik in ganz Deutschland betrug jedoch circa 1 1/2 Millionen Mark, denen außerordentlich pro 1890/91 circa M. 300 000 hinzugefügt werden. Der Aufwand für 1891/92 dürfte beträchtlich gestiegen sein und würde sich noch höher herausstellen, wenn es möglich wäre, auch die Kosten der nicht ausgeführten Verwaltungsstatistik zu berechnen. Aber selbst wenn dadurch ein doppelt so hoher Aufwand, als er oben berechnet ist, nachgewiesen werden könnte, würde die Gesamtsummausgabe der deutschen Staaten für einen so wichtigen Kulturzweig, wie die Pflege der amtlichen Statistik, doch geradezu winzig sein gegenüber den Erfordernissen. —

Wir sind der Meinung, daß die Höhe der Ausgaben für statistische Zwecke neben den Ausgaben für die Schulen der beste Gradmesser sind, in welchem Maße der Staat die Kulturaufgaben fördert. Der doppelte und vierfache Betrag der angewandten Kosten ist minimal zu nennen bei einem Milliardenbudget.

Ueber die Entbehrlichkeit des Unternehmertums bringt der „Vorwärts“ aus der Feder seines Londoner Korrespondenten folgende sehr beachtenswerthe Mittheilung: „Wie ich aus dem „Vorwärts“ vom 13. Oktober erthebe, haben die liberalen Berliner Stadtväter in der Stadtverordneten-Sitzung vom Tage zuvor die Ausführungen des Stadterordneten Vorgmann, daß die Stadt den Bau des zweiten Rathhauses in eigenen Betrieb nehmen, resp. den Unternehmern die Einhaltung bestimmter Arbeitsbedingungen vorschreiben solle, mit „Geschäft“ aufgenommen. Wie weit sind doch diese für wahrlich sehr fortgeschritten dünkenden Herren hinter ihrer Zeit zurück! In England wird es mit jedem Tage mehr üblich, daß städtische und selbst staatl. Behörden bei Beschaffung von Arbeiten die Einhaltung von Lohnmaximen und Arbeitszeiten zur unerlässlichen Vorchrift machen, und wie oft auf dem Berliner Trades-Unions-Kongreß festgestellt wurde, daß vor etlicher

Zeit die Regierung einer Druckfirma, die Steuerungsarbeiten herstellt, die Entziehung dieser Aufträge angekündigt, wenn die Firma fortfähre, in ihren Provinzgeschäften prinzipiell nur Nichtigkeitschaffler zu beschäftigen.

Aus England. In einer kurz beendeten Versammlung von Beschäftigten aus Darbenham im Stadtbezirk Hadley hielten am 16. d. M. Abends die beiden Abgeordneten des Bezirkes, der Generalstaatsanwalt Sir Charles Russell und der konservative Bousfield, Reden.

weil sie es wagen, der Forderung der Kohlenbarone zu widersprechen. — Aus der englischen Berufsstatistik für das Jahr 1890, die eben publiziert wird, ersehen wir, daß die Frauenarbeit stark zugenommen hat.

Table with 4 columns: Gesamtbevölkerung, Personen, männliche, weibliche. Rows for years 1891, 1881, 1871.

Eine bemerkenswerthe Thatsache bildet die unverhältnismäßige Steigerung der Arbeitstätigkeit der weiblichen Bevölkerung. Wie aus der Einzelstatistik hervorgeht, weitet sich das Feld weiblicher Berufstätigkeit stetig aus.

Aus Frankreich. Der sozialistische Municipalrath zu Roubaix ist in der schönsten Arbeit, die bestehende Ordnung umzuwälzen. Derselbe hat nämlich eine städtische Apotheke und ein Gemeindebureau für unentgeltliche Rechtsdienste zu schaffen beschlossen.

Aus der Schweiz. Die Basler Regierung hat ein Hilfscomité eingesezt, welches die Aufgabe hat, für die Arbeitslosen in der Textilindustrie private Geldbeiträge zu sammeln und ihnen zu übermitteln.

Aus Oesterreich. Unbeschadet der von der Regierung in Angriff genommenen Wahlrechtsreform, beharren die Arbeiter in der Agitation für die Erkaufung des allgemeinen Stimmrechts.

Aus Italien. Die Wirkungen der festgeschlossenen Arbeiterpartei machen sich bereits fühlbar. Die Regierung bejammert sich auf ihre Pflicht, daß es hohe, höchste Zeit sei, der Frage des Arbeitsschutzes näher zu treten.

Eine Vorlage über die Frauen- und Kinderarbeit will Herr Sacavia der italienischen Kammer bald nach ihrem Zusammentritt machen. Derselbe will Frauen von der Beschäftigung bei unterirdischen Arbeiten, wie in Tunneln, Gruben, Bergwerken, ganz ausschließen.

Eine andere Vorlage soll die Auszahlung des Arbeitslohnes regeln. Die Vorlage soll dem noch in voller Blüthe stehenden Landwirthschaft mit aller Energie zu Leibe gehen.

Aus Amerika. General Allen von der kalifornischen Miliz hat mit Zustimmung des Gouverneurs Markham folgendes bedeutsames Rundschreiben erlassen:

das Durchschnittsgewicht von Pulver, Kugel und den Patronen? Führt das Regiment Repetir-Gewehre? Wie viel Mannschaft ist jeden Augenblick dienstbereit?

Die nächsten Januar sind keine Unruhen zu befürchten, doch sobald die Ernte der Früchte, des Getreides und des Hopfens beendet, werden Massen unbeschäftigter Arbeiter vorhanden sein.

Dazu schreibt das „San Francisco Tageblatt“: „Ohne Zweifel werden diese Leute entlassen, wenn sie die Ernte aufgespeichert haben, und dann giebt's nichts mehr für sie zu thun.“

Wenn die 400 000 Dollars, welche die letzte Legislatur für die Miliz bewilligte, zur Anlegung von Fabriken im Staate verwendet worden wären, in welchen die Arbeitslosen mit der Produktion notwendiger Güter zum Leben beschäftigt würden, dann würden keine Arbeitslosen vorhanden sein.

Die Beschäftigung der Arbeitslosen durch den Staat würde jedem dieser Beschäftigten den Genuß des vollen Werthes seiner geleisteten Arbeit ermöglichen — das ist es, was die Sozialisten erstreben.

Um die Konkurrenz der Arbeit der Nicht-haussträflinge mit der freien Arbeit aus der Welt zu schaffen, hat die Gesetzgebung des Staates Illinois für die Zukunft das Verdingen der Sträflinge an Privatpersonen verboten.

Der neueste Ausweis des statistischen Arbeitsbureaus von Massachusetts für das Jahr 1892 enthält Berichte von nahezu fünfzehntausend Fabriken im Staate, welche alle größeren Etablissements der Hauptindustrien umfassen.

Korrespondenzen. (Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. N.)

Achtung Bäckermeister! In der Bischofs-Burichterei von Steidtmann & Nagel in Hamburg-Eilbek drohen Lohnreduktionen.

Achtung Drechsler! Wegen ausgebrochener Differenzen in verschiedenen Werkstellen werden die Kollegen ersucht, den Zugang von Stoddrechslern nach Bürgel in Thüringen fern halten zu wollen.

Flensburg. Schon seit langer Zeit beschäftigt sich die hiesige Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes mit einer Angelegenheit, die auch schon dem Ausschuss des Tischlerverbandes sowie auch dem des Holzarbeiterverbandes zur Beurtheilung vorgelegen, aber bis jetzt nicht die Erledigung gefunden hat.

einen Kollegen, welcher sich zufällig da einfand und die Neuerung machte, er wolle noch zur Versammlung, mit den Worten zurück: „Da gehe nur nicht hin, das Ganze hat doch keinen Zweck.“ Durch diese der Wahrheit nicht entsprechende Handlungsweise sahen sich die Kollegen gezwungen, nachdem Benc durch allerlei Umschweife seine Schuld abzuleugnen wollte, ihn von dem Posten eines Bevollmächtigten zu entbinden. Weiter waren dem Gewerkschaftsartell Flugblätter, betreffend die Cholera, von den Hamburger Genossen zugesandt, welche durch die Gewerkschaften am hiesigen Orte verteilt werden sollten, desgleichen ein Flugblatt, betreffs Einladung zu einer Versammlung zwecks Gründung eines Vereins nichtgewerblicher Arbeiter hier selbst. Beide Flugblätter ließ Benc wohl verwahrt in seiner Wohnung liegen und nachdem sich das Kartell mißbilligend über die Tüchler ausgesprochen hatte, weil sie ihrer Pflicht nicht nachgekommen wären, suchte Benc durch allerlei Ausreden die Schuld dem Stellvertreter aufzubürden, was ihm aber sehr schlecht glückte, sowohl bei den Kollegen als in der Sitzung des Kartells. Die Folge war, daß die Kollegen dem Benc das Vertrauen entzogen, als Vertreter im Kartell zu fungieren Benc, welcher zu dieser Zeit schon ein selbstständiges Geschäft betrieb, beschäftigte unter Anderem auch einen Kollegen, welcher nach einem Zeitraum von fünf Wochen wieder entlassen wurde, weil er nicht zu seiner Zufriedenheit arbeitete. Der Kollege erhielt aber für die letzte Woche keinen Lohn, weil Benc auf einmal geltend machte, daß er nicht so viel verdiene, als wie er bisher erhalten hätte. Eine Klage zwischen Beiden fiel zu Ungunsten Benc's aus, worauf er sich gemüßigt fühlte, den Kollegen bei dem Meister, wo derselbe inzwischen Arbeit erhalten, zu verkleinern; selbiger sei faul, könne kein Stück Holz aus-hobeln usw. Die Herabsetzung geschah selbstverständlich beim Bierisch, denn hinter demselben arbeitete Benc furchtbar mit dem Bierischel. Der Meister theilte dem Kollegen das ihm von Benc Erzählte mit, worauf derselbe mißmüthig nach 3 bis 4 Tagen die Arbeit wieder verließ, weil ihm eben mehr wie gewöhnlich auf die Finger gekehren wurde. Erkundigungen, welche wir bei dem Meister über das Geschehene einholten, wurden von ihm bejaht und betreffs des Kollegen äußerte er: Derselbe sei zwar nicht der beste, aber auch noch lange nicht der schlechteste Arbeiter. Daranhin, sowie durch das weitere Betragen Benc's, welches uns in den Augen der Arbeitgeber in ein schlechtes Licht gestellt hat, indem sie darauf hinweisen, als was sich Benc entpuppt hat, ist uns auch der Kampf für unsere Organisation gegenüber den Indifferenten um ein Wesentliches erschwert worden. Die Kollegen halten deshalb an dem Beschluß fest, den sie schon früher gefaßt haben, und auch die letzte Mitgliederversammlung, welche sich mit dem Antwortschreiben des Ausschusses beschäftigte, nahm nach längerer Diskussion folgende Resolution an: „Die heutige Mitgliederversammlung erhebt entschiedenen Protest gegen die Beschlüsse des Ausschusses des Holzarbeiterverbandes und fordert gleichzeitig den Ausschuss des früheren Tischlerverbandes auf, die Schriftstücke in der Angelegenheit mit Benc auszuliefern, zugleich wird die Lokalverwaltung verpflichtet, dem Ausschuss unter Verlegung der Gründe, die Sache nochmals mitzutheilen und den Ausschuss des pp. Benc zu fordern. Die Lokalverwaltung.“

Wir haben dem Bericht nur um deswillen Aufnahme gewährt, um dem einhellig ausgesprochenen Wunsche der Mitglieder zu genügen. An der Angelegenheit selber wird auch damit nichts geändert. Die zuständige Instanz hat entschieden und damit hat es sein Bewenden. Wollen die Hensburger Kollegen sich bei dem getroffenen Entschluß nicht beruhigen, so steht ihnen die Beschwerde an den nächsten Verbandstag offen. D. A.)

Soslar. Am 23. September feierten die Mitglieder der hiesigen Jahreshalle des Holzarbeiterverbandes, in der Restauration des Herrn Friede das erste Stiftungsfest. Dasselbe gestaltete sich durch Abwechslung von Gesang, Tanz und Spiel, sowie durch komische Vorträge, dank der thätigen Leitung des Comités zu einem wahren Freudenfeste. Der vom Wirth in zuvorkommender Weise festlich geschmückte Saal konnte die Theilnehmer kaum fassen. In Gemüthlichkeit und Fröhlichkeit vereint, konnten sich die Teilnehmer nicht eher trennen, als die Morgen-sonne ihre ersten Strahlen über unsere Berge zum Grusse des anderen Tages sandte. Durch die rege Theilnehmung war vorauszusehen, daß wir bei der Abrechnung einen guten Ueber-schuß erreichten, welcher der Lokalkasse überwiesen wurde. — Am 14. Oktober fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Nachdem der Bevollmächtigte, H. Trieglas, die Ver-sammlung eröffnet hatte, wurde dem Kassirer H. Weims das Wort erteilt. Derselbe legte die Abrechnung vom letzten Quartal vor. Nachdem dieselbe von den Revisoren als richtig anerkannt, wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Derselbe be-richtete, daß die Zahl der Mitglieder bis auf 40 gestiegen, hoffentlich auch künftig immer mehr an Zahl zunehmen werde, wozu allerdings fleißiges Agitieren immer am Plage sein müsse; nur das bedauert er sehr, daß viele Fremde, die sich die Reise-unterstützung von ihm holen wollten, angetrunken in seine Be-hausung treten, nicht allein, daß es Uebel erregend sei, sondern auch fündend und Argerniß bringend bei den Mitbewohnern des Hauses. In anerkennender Weise und empfehlend besprach derselbe das sozialpolitische Zentralblatt, und wünschte, daß sich dasselbe immer weiter Bahn breche, hauptsächlich bei den Arbeitern und vergleicht dasselbe mit einer Fundgrube. Was unser Versammlungslokal betrifft, so können wir zur Zeit recht zufrieden sein in der Hoffnung, daß wenn nicht ganz besondere Umstände eintreten, wir unsere Versammlungen noch recht oft auf längere Zeit hinaus hier abhalten können. Ueber die De-wachung können wir auch nicht klagen. Seitdem der Bevoll-mächtigte, Kollege Trieglas, Beschwerde höheren Orts ein-gereicht hat, scheinen wir Ruhe zu haben; wenigstens hat sich der betreffende Polizist nach Schluß der Versammlung sofort zu entfernen. Bei unseren letzten Versammlungen war Keiner von den Herren anwesend. Nachdem der Bevollmächtigte zum flei-ßigen Besuch der Versammlungen die Mitglieder aufforderte, erfolgte 10 1/2 Uhr Schluß der Versammlung.

Sorfeld. Am 14. Oktober tagte hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: „Wahl dreier Mitglieder zum Gewerkschaftskartell und Berichtendes.“ Nach Erledigung dieser Punkte erfolgte Schluß der Versammlung, um die regelmäßige Mitgliederversammlung abzuhalten. Die Tages-ordnung lautete: „Berichterstattung der Gewerkschaftskommission und Berichtendes.“ Das provisorische Gewerkschaftsmitglied erstattete Bericht über die bisherige Thätigkeit und hob besonders hervor, daß das Herbergswesen und der Arbeitsnachweis in nächster Zeit geregelt würde. Es fällt hierorts sehr schwer, eine einigermaßen passende Herberge zu finden. Der bisherige Wirth will dieselbe nicht behalten, auch ist er in seinen Forderungen

etwas sehr weitgehend, so daß Klagen der reisenden Kollegen nicht selten waren. Im Allgemeinen ist die Arbeitsgelegenheit hierorts eine noch einigermaßen günstige zu nennen, bei einer Arbeitszeit von 10 1/2 bis 11 Stunden. Diese Arbeitszeit zu verkürzen, war schon dieses Jahr unsere Aufgabe, scheiterte aber an der Launtheit der Kollegen. Auch die Indifferenten trugen ihr Theil dazu bei, deren es hier noch viele giebt. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn sich auch diese der Organisation anschließen und den übrigen Kollegen durch ihr Verhalten das Vorgehen nicht erschweren. Den anderen Kollegen aber rufen wir zu: Haltet fest an dem Verband und besucht unsere Ver-sammlungen besser. Denn nur wenn wir geschlossen vorgehen, können wir uns eine einigermaßen günstige Existenz erkämpfen.

Werden. In der am 17. Oktober abgehaltenen Ver-sammlung ließen sich wiederum zwei Kollegen in den Verband aufnehmen, so daß unsere Mitgliederzahl jetzt 52 beträgt. Die von den Revisoren geprüfte Abrechnung gelangt zur Verlesung und wird dem Kassirer Decharge erteilt. Eine lebhaftere Dis-kussion entwickelte sich darüber, daß trotz der erlassenen Warnung in unserem Organ vier Drechsler auf Verschreibung hierher-gekommen waren und, ohne sich mit der Lokalverwaltung in Verbindung gesetzt zu haben, bei der Firma Vöhlten & Co. in Arbeit traten. Wir müssen bei dieser Gelegenheit nochmals dringend bitten, den Bezug nach hier fern zu halten und er-suchen alle Zutreisenden, sich nur unseres Arbeitsnachweises bedienen zu wollen, wo auch alle sonstige Auskunft erteilt wird. — Am 18. d. M. feierten wir unser Stiftungsfest im Vereinslokal bei Herrn Hülsdau. Die Arrangements waren in allen Theilen gelungene, und wird das Fest noch lange allen Kollegen eine angenehme Erinnerung bilden.

Wien. Hier selbst tagte am 7. Oktober in der „Wacht am Rhein“ eine öffentliche Holzarbeiterversammlung. Tages-ordnung: 1. Der Drechslerstreik in der Wachschen Werkstelle. 2. Berichtendes. Kollege Kaufmann legte in klaren Worten Grund und Ursache der Arbeitsniederlegung dar, und ging hier-aus hervor, daß die Kollegen nicht anders konnten, als in den Ausstand zu treten. Kollege Franke führt aus, die Forderungen seien nicht ins Gewicht fallende, sie sollten doch, wo sie nun einmal auf dem Wege sind, sich eine menschliche Behandlung zu erwerben, zugleich die Forderung stellen: Herr Wachs solle den Aktord der Gesellen so stellen, daß sie mindestens M. 18 pro Woche verdienen, denn mit M. 13,32 könne kein Mensch, ohne Entbehrung zu leiden, existieren. Hierauf führt Kollege Kaufmann aus, daß, würde diese Forderung mit aufgestellt, die Kollegen sich gefaßt machen könnten, vom Zentralvorstand keine Unterstützung zu erhalten, da derselbe dann hieraus einen An-griffstreik ansehen könnte. Doch die Versammlung beschloß, diesen Punkt noch mit hinzuzufügen. Kollege Franke stellt den Antrag, eine Kommission von drei Mann zu wählen, die die Sache des Streiks in die Hand nimmt und selb die Wahl auf die Kollegen Franke, Heller und Zahn. Nachdem noch einige Kollegen Berichtendes vorgebracht, erfolgte Schluß der Ver-sammlung.

NB. Der Streik dauert unverändert fort. Weiterer Bericht in nächster Nummer.

Nürnberg. Von Seite der Sektion der „Bürsten- und Pinselindustrie“ fand am Montag, den 9. Oktober eine Mit-gliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Auf-nahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag von Genosse Reuß über die Entstehung der Erde und die Entwicklung des Menschen bis zu den Pflanzbauten. 3. Berichtendes. Zunächst verliest der Schriftführer das Protokoll von der letzten Mitgliederver-sammlung, wogegen kein Einspruch erhoben wird. Ausgenommen wurden 13 Personen. In dem Genosse Reuß durch eine Kranken-stattenrevisionsreise verhindert war, zu erscheinen, fiel der Vor-trag aus und wurde zum dritten Punkt geschritten. Kollege Dörmann als Zeitungsexpedient für den früheren „Bürsten- und Pinselmacher“, „Solidarität“ erstattete hierüber einen Bericht, wonach sich ein Defizit von M. 20,96 inkl. des Vereinsbegem-plars herausstellt. Sauer wünscht Namensnennung der noch rückständigen Abonnenten und will den Restanten eine vier-wöchentliche Stundung geben. Es wird demselben zugestimmt. Betreffs die Rosenfeld'sche Fabrik konnten noch keine Schritte gethan werden, da die ganze Ortsverwaltung verweilt war. Es wird beschlossen der Sektionsverwaltung den Auftrag zu erteilen in der Ortsverwaltung für eine öffentliche Versamm-lung zu wirken, damit die Angelegenheit endgültig zum Aus-trag kommt. Der Vorsitzende fordert die Anwesenden auf, zum starken Besuch des von Herrn Naturheilarzt Dr. Obladen ab-zuhaltenden Vortrages über Milbrand.

Donauschillingen. In der am 21. d. M. abgehaltenen Mitgliederversammlung ließen sich sieben Kollegen in den Ver-band aufnehmen. Die Mitgliederzahl ist jetzt auf 30 gestiegen. Gewiß bei der siebenwöchentlichen Existenz unserer Jahreshalle ein ganz gutes Resultat. Immerhin könnte das Resultat bei der großen Zahl der hier beschäftigten Kollegen ein besseres sein. Als Revisor wurde Kollege Faul neu gewählt. Nach lebhafter Debatte wurde beschlossen, in der Zeit bis zu Wei-nachten eine öffentliche Holzarbeiterversammlung zu veranstalten, zu der der Vorsitzende des Verbandes als Referent eingeladen werden soll. Gleichfalls wurde beschlossen, eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. In der am 17. September erschienenen Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ wurde bekannt gemacht, daß das Vereinslokal im Restaurant Diehlmann ist, dasselbe ist verlegt und befindet sich im „Gasthaus zum Schwanen“ in Sellmens-hofen. Der Kassirer Pöschel wohnt nicht Bierstraße, sondern Vierstraße 299, 3 Tr., und zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12 bis 1 Uhr, Abends von 7 bis 8 Uhr. Die Herberge befindet sich im „Gasthof zum Bär“. — Kollegen! Holzarbeiter von Stadt und Land! Die Agitation hier im Schwarzwald ist eine mü-hsame, flüchtige, Dummheit und Bosheit gilt es zu überwinden. Deshalb ist fester, enger Zusammenschluß notwendig. Lasse sich Niemand von Demen heirren, die ihre Saumseligkeit damit bemänteln, daß sie Anderen das Streifen nicht erleichtern wollen. Der Unverstand spricht aus den Leuten. Mären wir dieselben auf. Sorge deshalb jeder Kollege für regen Versammlungsbesuch.

Ragold. Kollegen, Holzarbeiter! Es sind beinahe vier Monate verfloßen, seit die hiesige Jahreshalle des Deutschen Holzarbeiterverbandes gegründet wurde. Wir hatten zwar im Anfang die Freude, daß unser Verein bei jeder Versammlung an Mitgliederzahl zunahm; mußten aber leider bald die Er-fahrung machen, daß einige Mitglieder austraten, andere einfach weggeblieben sind, und zuletzt geflohen werden mußten, weil sie sich von ihren Meistern einschüchtern ließen; sie würden ent-lassen, wenn sie nicht aus dem Verband austräten. Von etwa 40 hiesigen Holzarbeitern sind bis jetzt nur 20 Kollegen der Vereiningung treu geblieben. Notwendig wäre, daß sämtliche

Kollegen sich organisierten, indem die hiesige Lage keine beneidens-würthe ist. Wir hatten am 12. September eine öffentliche Holz-arbeiterversammlung einberufen, in welcher Kollege Keil aus Mannheim über die wirtschaftliche Lage der Holzarbeiter und über die Bedeutung des Holzarbeiterverbandes sprach. Der Referent besprach hauptsächlich die Einwirkung der technischen Entwicklung auf die Arbeitsverhältnisse in der Holzbranche, zeigte wie das Kleinhandwerk immer mehr verschwindet und begründete damit, daß es Pflicht jedes Arbeiters sein müsse, sich zu organisieren. Einstimmig stimmte die Versammlung dem Re-ferenten zu, sogar einige Meister, die anwesend waren, erklärten sich damit einverstanden. Der Referent erwähnte, daß die Arbeitszeit verkürzt werden müsse. (Diese dauert noch, mit Ausnahme von drei Werkstellen, von 5—7 Uhr.) Schreiner-meister Lutz erwähnte in der Versammlung, daß bei ihm die Arbeitszeit von 6 bis 7 Uhr schon längst eingeführt ist, und wäre es wünschenswerth, wenn bei sämtlichen hiesigen Meistern die Arbeitszeit von 6 bis 7 Uhr eingeführt würde. Die Reise-unterstützung wird ausbezahlt von J. Bäuerle, bei Schreiner-meister Lutz, wofelbst auch der Arbeitsnachweis sich befindet. Die Kollegen werden dringend ersucht, das Umschauen zu unter-lassen und unseren Arbeitsnachweis zu benutzen.

Verband deutscher Korbmacher.

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß meine Adresse vom 1. November ab Seilerstraße 47/4, part., ist.

Der Vorstand
D. Dörling, Vorsitzender.

Der Bezug nach Berlin ist Bohndifferenzen halber streng fernzuhalten.

Ueber die Werkstellen von Kemples, Markusstraße 18/19, und Starke, Roabit, Waldstraße 43, ist die Sperre verhängt, was streng zu beachten ist.

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Berlin. Die hiesigen Korbmacher befinden sich seit einem Jahre in einer recht eigenthümlichen Lage, man könnte wohl mit Recht sagen, in einem fortwährenden Kampfe mit dem Unternehmertum und zwar augenblicklich mit zwei Unter-nehmern. Dieser Kampf ist insofern eigenthümlich für uns, als noch nie in unserer Branche derartige Verhältnisse existirt haben. Während in der Lugs-, Gessell- und Grünarbeit eine behav-erliche Klauheit vorhanden ist, werden in der Korbmacherei die Arbeitskräfte fortwährend verlangt. Man sollte nun meinen, daß dadurch also in der Korbmacherei gegenwärtig keinerlei Arbeitslosigkeit herrschte, aber gerade das Gegentheil ist vor-handen. In Berlin werden seit einem Jahre ungefähr ununter-brochen die sogenannten Geschoßtransportkörbe angefertigt. Diese Arbeiten werden in kürzeren oder längeren Zeiträumen von der Militärverwaltung auf dem Submissionswege an den Mindestfordernden vergeben. Vor einem Jahre, als diese Ar-beiten das erste Mal in solch großen Mengen vergeben wurden, waren es verhältnismäßig wenig Unternehmer, welche sich darum bewarben, so daß zirkel 100 000 Stück nach Berlin und ebenso viel nach Hamburg und einigen kleinen Städten vergeben wurden. Die Berliner Korbmacher stellten nun ihren bestimmten Tarif als Arbeitslohn auf und wurden gezwungen durch die Halsstarrigkeit der Unternehmer und trotzdem dieselben Laufende von Mark nach ihren eigenen Aussagen bei diesem Geschäft verdienen, ihren lauer verdienten Lohn im Wege des Streiks zu erringen, was uns auch nach siebenwöchentlichem Kampfe zum allergrößten Theile gelungen ist. Bei den nun folgenden Vergabungen von Geschoßtransportkörben in kleineren Mengen (50 000, 40 000 Stück usw.) fanden sich eine Menge Unterneh-mer, welche sich nun wieder gegenseitig durch möglichst niedrige For-derungen zu unterbieten suchten, und traten dadurch Verhältnisse ein, die sich auf die Dauer nicht halten können. Der Mindest-fordernde, der nun die Arbeit erhielt, sucht jetzt den allbesten Ausweg und findet ihn auch, nämlich er drückt am Arbeitslohn, also aus den Knochen der Arbeiter muß jetzt der verlorene Reingewinn wieder herausgeschunden werden. Die Verhältnisse in Berlin sind nun folgende: Zwei Werkstellen sind hier, wo augenblicklich Geschoßtransportkörbe angefertigt werden, es sind dies die Firmen Kemples, Markusstr. 18/19, und Starke, Roabit, Waldstr. 43. Herr Kemples entließ vor drei Wochen sämtliche Arbeiter (58 Mann), als dieselben bei ihm vorstellig wurden wegen zu schlechten Materials und dem tarifmäßigen Lohn von 45 $\frac{1}{4}$ pro Stück, bisher bezahlte derselbe 3 $\frac{1}{4}$ weniger. Trotz eindringlicher Vorstellungen blieb Herr Kemples auf seinem Standpunkt stehen: „Keiner von Ihnen darf weiter-arbeiten!“ und beide Theile werden sich am 1. November auf dem Gewergerichte wiedersehen. Die Firma Starke beschäftigt zirkel 40 Mann, welche 5 $\frac{1}{4}$ unter dem tarifmäßigen Lohn ar-beiten. Herr Starke ist auch derjenige, welcher im vorigen Jahre unter dem Tarif bezahlte. Freilich ist es zu bedauern, daß sich stets Kollegen finden, die noch nicht die Macht einer guten Organisation erkannt haben und nur ihr eigenes Wohl im Auge haben, ohne daß sie bedenken, wie sie sich und die Gesamtheit ungeheuer schädigen. Herr Starke ist sehr wohl in der Lage, trotz seiner Mindestforderung, den tarifmäßigen Lohn von 40 $\frac{1}{4}$ pro Stück für diese Größe zu zahlen, wenn sich die Kollegen zusammentrafen und energisch ihr Recht fordern; aber sie müssen eben Alle fordern, von selbst kommt der Arbeitgeber nicht. Dies ist die augenblickliche Lage in der Korbmacherei. Wir ersuchen nun, da noch 28 Mann der ausgesperrten Kollegen von Kemples arbeitslos sind und über die Herkunft von Starke die Sperre besteht, die auswärtigen Kollegen, Berlin unbedingte so lange zu meiden, bis Alles wieder ge-regelt ist.

Brandenburg. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls in der Versammlung am 9. September wurde zum Zeitiger Kollege Otto Diettert und als Revisor Kollege Paul Diettert gewählt. Unter „Berichtendes“ wurde von den Kollegen hervorgehoben, daß es hohe Zeit wäre, sich der Holzarbeiter-organisation anzuschließen und von der Versammlung folgende Resolution zur allgemeinen Verachtung der Kollegen gefaßt: „Die heutige Versammlung der Jahreshalle Brandenburg a. O.“

erkennt an, daß es die vornehmste Pflicht der Gewerkschaften ist, ihr Augenmerk auf den zeitgemäßen Ausbau der Organisation nach Innen und nach Außen zu richten.

herbeizuführen. 2. Von allen Ländern Berichte einzufordern und Auskunft zu ertheilen über alle wesentlichen Vorkommnisse, welche die Arbeiterklasse in der Schuhmacherbranche berühren.

Aus Holland wird uns mitgetheilt, daß dort verschiedene Fachorganisationen mit der sozialdemokratischen Partei des Landes in Verbindung getreten sind.

Vom englischen Bergarbeiterverband. Der Vollzugsausschuß der Bergleute, der in Birmingham tagte, beschloß: 1. die Arbeit zu den alten Lohnsätzen aufzunehmen;

Die Grubenbesitzer von Lancashire wiesen in der am 18. d. abgehaltenen Versammlung das Verlangen der Bergleute, die Arbeit zu den alten Löhnen wieder aufzunehmen, ab.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Eine Lohnbewegung bereiten die Droschkenkutscher Berlins für das kommende Frühjahr vor. Sie gedenken im Laufe des Winters eine rege Agitation durch Versammlungen und Flugblätter zu entfalten.

Mitgliederzahl der evangelischen Arbeitervereine. Nach dem „Evangelischen Arbeiterboten“ umfaßt der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine zur Zeit 44.000 Mitglieder.

Pflicht-Landerläuter. Der gegenwärtige Mitgliederbestand der gesamten Organisation ist der folgende:

Table with 3 columns: Nr., Ortsverein, and Mitglieder. Lists various trades and their member counts, totaling 1341 Ortsvereine and 91084 Mitglieder.

Gewerkschaften auf dem Boden der Klassenorganisation. In Deutschland sind mit einem Mitgliederbestand von 237.029 im Jahre 1909 14.000 Gewerkschaften registriert.

Internationales Schuhmacher-Sekretariat. Der Organisationsausschuß für das internationale Schuhmacher-Sekretariat hat am 1. Dezember in London ein neues Sekretariat gewählt.

Bunte Reihe.

Blane Bohnen als Bezahlung. Der Gasmeister Heinrich F. der Langenberger Aktiengesellschaft, deren Generaldirektor Ritter in Köln wohnt, hat den Arbeiter Rud. B. vorzüglich mit dem Revolver mißhandelt.

Der verlorene Sohn. Man schreibt aus Bija: Crispis einziger Sohn, der vor einigen Monaten seines kaiserlichen Lebenswandels halber dem hiesigen Arbeitshause übergeben worden war.

Der arme Pappi. Aus London verlanget, daß der Stamm des päpstlichen Vermögens in englischen Banken und in englischem Besitz angelegt ist.

Aus der guten Gesellschaft. Erwerbs-Prozesse kann man die neuerdings in England von Damen aus gewissen Kreisen angebrachten Prozesse nennen.

Das die Turbinen, auf welche unsere heutige mechanische Wissenschaft sich viel zu Gute thut, eine alte fast dreitausendjährige Erfindung sind, hat Doktor Waldemar Beld nachgewiesen.

betrachten, die in ihrer soliden Ausführung bis auf den heutigen Tag brillant funktioniert, einem großen Theile der im Galozor belegenen 42 Dörfer das für die Felder und Gärten unentbehrliche Bewässerungswasser liefert.

Edison's Münzreform. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Washington Post“ hat Herr Thomas A. Edison zur Lösung der ewig alten und doch immer wieder neuen Silber- und Goldfrage einen Vorschlag gemacht.

Die größten Städte der Erde. Nach dem Ergebnisse der letzten Volkszählungen, sowie den neuesten, sonst bekannt gewordenen Nachrichten und Schätzungen giebt es gegenwärtig auf der Erde 35 Städte von einer halben Million oder mehr Bewohnern.

Technisches.

Einen Zirkel zum Messen von Entfernungen haben sich Gebr. Zeiss in Jena a./S. unter Nr. 70.006 patentiren lassen.

Das Holzplaster, welches bei vielen unbefestigten Vorzügen an einer allzu schnellen Abnutzung leidet, will O. Hartung in Jena nach D. R. P. Nr. 70.395 durch eine schiedene Einlassung der einzelnen Röhre verbessern.

Eine Schlafraum-Einrichtung für Eisenbahnwagen, Schiffe u. wurde Ch. B. Dodwood in Arlington, S. W. Schragus und G. A. Schrage in Cincinnati unter Nr. 70.843 patentirt.

Verbessertes Klavierstuhl. Pianostuhl oder Orgelstuhl, oder überhaupt Stuhl, welche ihrer Breite wegen ein Verschieben in der Höhe mittels Drehbündel nicht gut zulassen.

Spindel mittelst eines seitlich im Sessel hervorragenden Knopfes gedreht, so verschoben sich die Mutter, die Zahnsegmente greifen in die Zahnstangen und heben oder senken diese gleichmäßig und mit ihnen die Sipplatte des Sessels. — (Mitteltheil vom Patent- und technischen Bureau von Richard Sanders in Würlik.)

Die Zeichnungen der Drechsler von der Gewerbeschule in Lübeck, welche auf Wunsch des Unterzeichneten nach Dresden gesendet und daselbst einigen sich für dieselben interessirenden Herren, wie auch mehreren gewerblichen Vereinigungen vorgelegt hatten, erfreuten sich, und zwar mit vollem Rechte, der größten Anerkennung, da sie nach der künstlerischen, wie auch nach der praktischen Seite hin Vorzügliches bieten, sich auch gegen das vorige Jahr noch mehr verbessert und vervollkommen hatten. Die jüngsten und noch ungebildeten Schüler, denen jedoch auch schon, wie ersichtlich, ein guter Grund in den Zeichenstunden der Volksschule gelegt worden war, hatten nach guten und großen Vorlagen Stöße, Säulen, Spigen usw. exact und sauber gezeichnet und dieselben auch zum Theil mit Schattenshichten in Schraffirmanier und Farbe behandelt, um dieselben auf diese Weise plastischer wirken und rund erscheinen zu lassen. Die fortgeschrittenen Schüler hatten zum Theil Wäpfel, Treppensäulen und Daden in Naturgröße, zum Theil jedoch auch Altarleuchter, große Schaulenständer, Arbeits- und Blumenstische, Kron- und Wandleuchter nach gegebenen kleinen Skizzen gezeichnet, so daß sofort nach denselben gearbeitet werden konnte. Interessant waren die mit zur Ausstellung gelangten, mit Bleistift und Feder ausgeführten Skizzen, die in kürzester Zeit und nur nach dem Augenmaß, theils nach gedrehten Gegenständen, theils nach großen Zeichnungen ausgeführt worden waren; der meisten Anerkennung erfreuten sich jedoch diejenigen Skizzen, die nach dem Gedächtnisse einer der am vorhergehenden Tage gesehenen Drechsler in 8 bis 15 Minuten entstanden und so gezeichnet waren, daß man sich sehr wohl ein klares Bild machen konnte. Die am weitesten entwickelten und tüchtigsten Schüler hatten, wie auch schon im vorigen Jahre, eine Anzahl Entwürfe mit Kohle auf minderwertiges und ganz billiges Papier gebracht, und nachdem dieselben mit Fachleuten und Theoretikern durchgesprochen und kritisiert worden, alsdann gut, doch nur mit Konturlinien, jedoch mit den notwendigen Schnitzereien und sonstigen Verzierungen versehen, auf starkes Papier gezeichnet, sodas dieselben (große Säulen für Thüren und Tore, Verandas und Treppen, Fahnenstangen, große Vasen und Vasale, Spigen usw.) sofort zur Ausführung gelangen konnten und zum Theil auch ausgeführt wurden. — Wunschenswert wäre es sein, wenn der Zeichenunterricht überall in derselben Art und Weise wie in Lübeck gelehrt, der Unterrichtsplan der dortigen Gewerbeschule studiert und zum Muster genommen, wenn überall die Mittel und auch — dies sei noch besonders erwähnt — die nothwendige Zeit zu denselben gewährt würden.

3. Böttcher.

Zum Gelbfärben des Eisenblechs wird folgendes Verfahren empfohlen: Man legt das Eisenblech einige Stunden in eine Lösung von Bleizucker und darauf nach dem Trocknen in eine solche von Kalium chromat (gelbes chromsaures Kali). Verwendet man statt des Bleizuckers andere geeignete Salze, so kann man sehr verschiedene gelbe Nuancen herstellen. So giebt (oder: Baryum chlorid) goldgelbe Färbungen. Nach dem Färben überfährt man das Eisenblech, um ihm den Hochglanz wiederzugeben, mit einem in Polirwachs getauchten Wollläppchen.

Chinesischer Goldblech, dessen Herstellung lange Zeit Geheimniß war, wird auf folgende Weise bereitet: In einem Metallgefäß erhitzt man 300 Gramm bestes Leinöl bis fast zum Sieden und versetzt dasselbe nach und nach mit 120 Gramm Anilincharz. Die erhaltene theerartige Masse filtrirt man durch ein Stück Seide, verdünnt das Filtrat mit Terpentin und mischt etwas Mennige hinzu. Dieser Leim soll sich bei Vergoldungen von Metall, Holz, Glas, als Unterlage des Goldes vorzüglich eignen.

Wozu wird der Leim verwendet?

Für den Fabrikanten, der ja in vielen Fällen auch den Kaufmann spielen und für den Vertrieb seiner Waare sorgen muß, ist es gewiß von Interesse, den verschiedenen technischen Anwendungen des Leims nachzuforschen; einerseits um zu wissen, wem er seine Waare offeriren kann, andererseits aber auch zu erfahren, welchen speziellen Bedürfnissen er zu genügen hat, denn nicht jeder Leim ist für jeden Zweck verwendbar, sondern es erfordert jede besondere Anwendung auch verschiedene Eigenschaften des Leims.

Durch diese Erörterung der Anwendungen des Leims werden wir auf verschiedene Leimsorten geführt.

1. Die Verwendung als Klebemittel.

Es ist im ersten Kapitel, welches die Frage behandelte: Was ist Leim? hervorgehoben worden, daß das Glutin dem Chondrin an Klebkraft vorzuziehen und das Glutin, welches aus Haut und Sehnen erzeugt wurde, diese Eigenschaft des Klebens in noch höherem Grade besitze, als der aus Knochen erzeugte Leim. Von diesem Klebvermögen des Leims machen nun Tischler, Zimmerleute, Drechsler, Instrumentenmacher, Bildhauer, Wagner, Büchsenbinder, Buchbinder, Leder-Galanteriearbeiter, Papierfabriken den ausgedehntesten Gebrauch; allen diesen kommt es auf einen Leim von dem höchsten Klebvermögen, also auf einen guten, geunden Hautleim an. Die genannten Gewerbe können als die Hauptkonsumenten des Leims betrachtet werden. Es soll damit nicht gesagt sein, daß ein guter Knochenleim nicht auch Verwendung finden könnte, und ich weiß gar wohl, daß in neuerer Zeit von den Spodium-, Knochenmehl- und Kunstdüngerfabriken viel Knochenleim in vorzüglicher Qualität und zu billigen Preisen erzeugt wird und auch zum Verleimen des Holzes z. B. Verwendung findet.

Leim, der für den in Rede stehenden Zweck als Klebemittel etwas taugen soll, muß bernstein- oder braungelb, durchsichtig oder durchscheinend, klar, trocken und hart, im Bruche sehnig oder glasig, nicht zu spröde, etwas elastisch sein, im kalten Wasser darf er sich nicht lösen, sondern nur anquellen, selbst nach 48 Stunden, und soll möglichst viel Wasser aufnehmen. Das überstehende Wasser darf keinen fauligen Geruch und keinerlei Stoffe in größerer Menge gelöst enthalten. Bei 40° R geht er in Lösung, bei 50° löst er sich vollkommen; eine höhere Temperatur ist zu vermeiden.

2. Verwendung des Leims als Bindemittel.

Zum Zusammenhalten pulveriger Stoffe, wie der Erdfarben in der Buntpapier- und Tapetenfabrikation, Zimmermalerei und Kupferstecherei, im Grunde der Vergolder, oder es wird Gips

oder Krebse mit Leim gemengt, um plastische, nach dem Austrocknen erhärtende Massen zu erhalten, wie in der Stuckatur-, Papiermacherei und Steinpappe-Arbeit. Auch für diese Zwecke wird ein guter, gesunder Leim erfordert, wenn auch fehlerhafte und billige Sorten Verwendung finden können, ohne daß nachtheilige Folgen eintreten würden. Für Farbenmischungen muß der Leim jedenfalls frei von Säuren und Alkalien sein, welche zersezend und verändernd auf die Farben einwirken würden. Der Vergolder muß ganz guten Leim haben, weil er sich sonst seine spätere Arbeit, die er auf dem Grund anbringt, verderben würde.

3. Der Leim in der Appretur.

Dem Appreteur kommt es darauf an, seinen Stoffen eine gewisse Steife, einen guten Griff und ein empfehlendes Ansehen zu geben. Der Leimwand-Appreteur kann den Leim wohl nicht verwenden, da er die Farbe der Stoffe beeinträchtigen würde; hingegen verwenden die Tuch- und Putzmacher, die Weber für ihre Schlichte und die Strohhut-Appreteure viel Leim für ihre Zwecke. Hierher zu zählen ist auch die Verwendung des Leims in der Papierindustrie, wo er vor Einführung der Papiermaschine und vor Einführung des Harzleims allein in Verwendung war. Heute verwenden den thierischen Leim nur die Fabernpapier- und Pappfabriken, sowie jene Fabrikanten, welche thierisch geleimte Zeichenpapiere erzeugen, die, nachdem sie die Maschine verlassen, erst durch Leimlösung gezogen und an der Luft getrocknet werden.

Für die eigentlichen Appreturzwecke kommen nur gute, feine Leimsorten zur Verwendung, oder die Fabrikanten verwenden getrocknete Kalbsköpfe oder Haisfelle, Pergamentabfälle zc., welche sie selbst zu Leim verziehen. Die Putzmacher verwenden Leim anstatt des Schellacks zu den billigen Vollhüten. Der Tuchmacher kauft seinen Leim zumeist in flüssiger Form als Gallerte, welche zumeist aus England in den Handel kommt, dann auch in Deutschland zuerst von der Firma Stalling in Pieschen bei Dresden erzeugt wurde.

Diese Leimsorte verdient alle Beachtung und werde ich die Fabrikation derselben speziell besprechen.

4. Der Leim in der Küchen- und Keller-wirtschaft und in der Medizin.

Die Verwendung des Leims in dieser Eigenschaft gründet sich auf drei Eigenschaften. Auf sein Vermögen, zu gerinnen und in diesem Zustande aus der Flüssigkeit mechanisch aufgelöste und fein vertheilte Stoffe mitzureißen, welche sich nicht durch Absetzen entfernen lassen, indem sie spezifisch nicht schwerer sind als die Flüssigkeit und welche eine unangenehme Trübung derselben veranlassen. Es wirkt hier der Leim als Klärmittel.

Für diesen Zweck verwendet man Hausenblase und auch Gelatine, von welcher eigene Sorten erzeugt werden.

Zum Klären und Schönen von Bier, Wein und anderen Flüssigkeiten, sowie zur Bereitung von Gelees werden große Mengen von Fischleim und Gelatine verwendet. So werden in der Brauerei von Barmen, Bertins & Comp. in England zum Klären des Porters täglich 120 Pfund Hausenblase verbraucht. Was in der Küche für Gelees Verwendung finden soll, muß selbstverständlich vollkommen geruch- und völlig farblos sein und kann vor dem Festwerden durch Gewürze, Zucker, Essenzen usw. schmackhaft gemacht werden. In neuerer Zeit ist der Hausenblase in der chinesischen Pflanzengallerie Agar-Agar, einer Meeresstange, ein gefährlicher Konkurrent erwachsen. Diese ist billiger als Fischleim und ausgiebiger, dem Verderben weniger unterworfen und vollkommen geruchlos; doch auch davon an einer anderen Stelle.

Bevor J. Liebig seinen Fleischextrakt in den Handel brachte, für welchen heute 100 000 Kinder jährlich in Frey Bentos in Südamerika geschlachtet werden, waren die Bouillonnafeln, ein Gemenge von Knochen-Gallerte, Fleischnüsse, Auszügen von Küchenkräutern, Mehl oder Stärke, viel im Gebrauch. 50 Kilo Fleisch geben bei wiederholtem Auskochen 5 Pfund Fleischafeln. Mit dem 30fachen Gewicht Wasser geben diese Tafeln gute Fleischbrühe, doch sehen sie dem J. Liebig'schen Fleischextrakt bedeutend nach.

Der Leim wird im Wasser aufgelöst, bei gewöhnlicher Temperatur gelatinös und bewirkt, anderen Flüssigkeiten, z. B. der Fleischbrühe, Fruchtstäften und Essenzen beigemischt, das Festwerden derselben, wenn wir sie als Gelee, als Speise verwenden wollen.

Der Leim hält den Zutritt der Luft ab und wirkt als Heil- und Konservierungsmittel; das englische Pflaster ist aus Gelatine bereitet; Tischler bestreichen, wenn sie sich verletzen, die Wunde mit Leim mit dem besten Erfolge. In Spitälern verwendet man Gelatine mit Glycerin als bestes luftdichtes Verschlusmittel für Wunden, auf welche auch das Glycerin eine günstige Wirkung hat. Zur Konservierung von Gewürzen, wie z. B. Cern, Cass, selbst Fleisch, hat man mit dem besten Erfolge Glycerinleim angewendet.

Es kann für diesen Zweck jeder gute Leim gebraucht werden. Die Medizin benutzt die Gelatine, um unbeschiebende Medikamente einzuhüllen, damit sie von Kranken ohne Beschädigung genommen werden können. Es werden aus Gelatine kleine Kapseln geformt, in welche das Heilmittel kommt und in welcher Umhüllung es in den Magen geschwärtzt wird, ohne daß der Lächer, Saunen, etwas merkt.

5. Die Verwendung des Leims zu elastischen Massen als theilweiser Ersatz des Kautschuks.

Ich habe früher bemerkt, daß Glycerin, dem Leim beigemischt, denselben elastisch und dem Kautschuk ähnlich mache; das Gleiche bewirkt eine Zugabe von Syrup, und soll von der Bereitung dieser elastischen Massen später gesprochen werden. Dieselben finden Anwendung als Rollen in dem Loden- und Steinbrud, Gipsguß usw. und spielen heute eine große Rolle. Einzelne Leimfabriken erzeugen diese Rollenmasse fertig zum Gebrauch, daß der Buch- oder Steinbruder dieselbe nur zu schmälzen und in seine Form zu gießen braucht.

In der Photolithographie irriert heute der Leim eine große Rolle, indem er, gemischt mit Chromsalzen das einzige Weirbildet, ein photographisches Negativ auf Stein zu übertragen.

Für den Gips- und Zementgießer ist die Leimmasse, die weiß ohne Glycerin angewendet wird, unentbehrlich für Formen, welche viel unterkühlen sind, und für welche er sich ein Stützmodell herstellen müßte. Der Glycerinleim kann Anwendung finden als Ersatz des Kautschuks zur Herstellung elastischer Kinderspielwaren, von

Puppenköpfen, Nachbildungen von Thieren usw. Auch für diese Zwecke wird man einen Leim wählen, der als Gallerte sehr fest ist, wenn er auch ein geringeres Bindervermögen hat, welcher Anforderung ein reiner Knochenleim am besten entspricht.

Glycerinleim (1 Theil Leim, 1 Theil Glycerin) wird heute angewendet als „Hektographenmasse“, um mit konzentrierten Anilinfarbenlösungen Geschriebenes zu übertragen und von der Waffe wiederholt abzugleichen.

3. Der Leim in seiner Anwendung für Galanterie- und Luxusartikel.

Den Franzosen, diesen erfindertischen Leimsiedern, verdanken wir die Anwendung des Leims, resp. des Gelatine zur Darstellung von Galanterie- und Luxusgegenständen, und es wurden gerade in neuerer Zeit in diesem Artitel vielversprechende Fortschritte gemacht.

Am längsten bekannt sind die Leimfolien, jene papierdünnen, brillant gefärbten, durchsichtigen Blätter, welche sich auf der flachen, warmen Hand rollen, und die einfarbig zum Drucken von Heiligenbildern, Bistkarten oder mit Gold- und Silberdruck für Etiquetten verwendet werden.

Auf der ersten Pariser Weltausstellung wurde man mit den Gelatine-Fournieren bekannt. Blätter, undurchsichtig durch beigemischte Körperfarben und verschiedene Salzkrystallisationen, verschiedene Halbbedelsteine, wie Aquilit, Malachit, Aventurin nachahmend. Auch Perlmutter, Schildpatt und Elfenbein fanden gefährliche Konkurrenz in den Leim-Imitationen. Es fanden diese Fourniere bald ausgedehnte Anwendung in der Leder-Galanterie- und Kartonnage-Arbeit, Galanterie-Tischlerei und Knopffabrikation. Die Blätter sind entweder auf einer Seite glanzglänzend, auf der andern matt oder auf beiden Seiten glänzend, oder auf beiden matt, welche letztere dann erst abgezogen und polirt werden müssen.

Die brillanteste Anwendung dieser Folien ist die zu Fächern, wozu meist die Perlmutter- und Schildpatt-Imitation verwendet wird, und es dürfte wenige Damen geben, die da wissen, daß diese schillernden Spielzeuge, hinter welchen sich oft so viel Schallheit, Koketterie und Liebenswürdigkeit verbirgt, aus den Pferdeknochen der Pariser Abbedereten fabrizirt werden.

Wie man von der Folie auf das Fournier überging, so zeigte sich bald das Bestreben, das Horn überhaupt zu ersetzen und fabrizirt heute Kämmen, Knöpfe, Tabattieren, Kaffeetassen und hundert andere Galanterie-Gegenstände aus Leim. Es ist kein Zweifel, daß hier noch ein weites Feld offen steht, und daß wir auf demselben, bei zunehmender Erkenntniß des Wesens und der Eigenschaften des Leims, noch manchen Fortschritt erringen werden.

Literarisches.

Sozialpolitisches Centralblatt. (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Heymann's Verlag, Berlin W., Mauerstr. 44.) Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2.50. Einzelnummern 20 P. Erschienen ist Nr. 4, 3. Jahrgang.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. F. W. Diez Verlag) ist eben das 8. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Die preussischen Landtagswahlen und die Sozialdemokratie. Von Max Schippel. — Mein Vorschlag und das Resultat der Diskussion darüber. Republik und Zusammenfassung. Von Ed. Bernstein. — Die politischen Parteien in Frankreich und die letzten Wahlen. Von Paul Lafargue. — Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht und die politischen Parteien in Oesterreich. Von Dr. B. Ellenbogen. (Schluß.) — Notizen: Aufzählung des kleinen und mittleren Grundbesitzes durch den Großgrundbesitz. Die Vertheilung der Fabrikantenne auf die Hochentage. — Feuileton: Bei einer Tasse Kaffee. Skizze von Emilia Parbo-Bagan. Autorisirte Uebersetzung aus dem Spanischen von Luise Lucca.

Von dem im Verlage von F. F. W. Diez in Stuttgart erscheinenden beiden naturwissenschaftlichen Werken „Die Pflanzenwelt“ und „Die Thierwelt“ von R. v. Sarnell ist eben die Lieferung 14, 15 und 14a, 15a erschienen. Dem Heft 14 der Thierwelt ist die Farbentafel „Gaisliche“ — Hautstücke beigegeben. Die beiden reichillustrierten Werke sind jedem, der sich für die Naturwissenschaften interessiert, auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Preis pro Lieferung 20 P.

„Die Zeitschwingen“, Monatschrift für Volksbildung, Aufklärung und Unterhaltung.

„Die Zeitschwingen“ sind das einzige sozialwissenschaftliche Organ in Oesterreich, welches in unterschiedener Weise die Lehren des modernen Sozialismus vertritt.

Außer Abhandlungen über Volkswirtschaft, Volkserziehung, Geselestsunde, Gesundheitspflege, Naturwissenschaft, Kulturgegeschichte, sowie Biographien berühmter Vorkämpfer der Menschheit zc. bringen die „Zeitschwingen“ auch gute Erzählungen, Romane, Novellen, Dramen aus dem sozialen Leben, Gedichte zc. Mit dieser Vervollkommenung sind die „Zeitschwingen“ in der Lage, allen gerechten Wünschen zu entsprechen.

Siehehen erschien das 10. Heft, 4. Jahrgang. Preis pro Heft 40 Heller = 40 P.

Verlag von J. Bernert, Reichenberg, Böhmen, Friedländerstraße 12.

Bildungs- und Unterhaltungsschriften für die Kinder des arbeitenden Volkes. Erstes Bandchen: Der Sohn des Landwehrmannes. Von Daniel Lilling. Berlin W., Dorfstraße 43, Verlag von D. Garnisch. Elegante Kartoniert, mit buntem Titelbild. Preis 50 P. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolportiere.

Rieder mit der Tabakfabrik-Steuer. Ein Appell an das deutsche Volk von Paul John, Redakteur am Volksblatt für Hessen und Waldeck. Unter diesem Titel ist im Verlage der Volksbuchhandlung zu Cassel, Hohenthorstraße 2, eben eine Broschüre erschienen, die nicht verschlen wird, die Aufmerksamkeit weiter Kreise zu erregen. — Der Preis des kleinen Werkes ist so billig gestellt, daß die Anschaffung Jedem möglich ist. 1 Exempl. kostet 10 P. In Partiedrucken stellt sich der Preis wie folgt: 20 Exempl. M. 1.50, 50 Exempl. M. 3 und 100 Exempl. M. 5.

Berliner Wohnungsverhältnisse. Denkschrift der Berliner Arbeiter-Sanitäts-Kommission. Bearbeitet im Auftrage derselben von Adolf Braun. Berlin, 1893. Verlag der Exped. des „Vorwärts“. (Berliner Arbeiter-Bibliothek, 3. Serie, 6. und 7. Heft.) Preis 35 M.

Die „Berliner Arbeiter-Sanitäts-Kommission“, welche im Herbst des vorigen Jahres auf Anregung des Genossen Dr. Jaded begründet wurde, um die sanitären Verhältnisse Berlins, besonders der von Arbeitern bewohnten Stadttheile, zu erforschen, überlegt mit der vorliegenden Broschüre der Öffentlichkeit ihre erste umfangreichere Arbeit, in der die Ergebnisse der im Frühjahr 1893 von der Kommission vorgenommenen Erhebung über die Wohnungsverhältnisse in der Sorauerstraße mitgeteilt werden. Vorausgeschickt ist eine eingehende Auseinandersetzung über die Wohnungsfrage im Allgemeinen. Der Verfasser zeigt, wie das rapide Wachstum der Großstädte nicht bloß auf die natürliche Volksvermehrung, sondern vor Allem auf das Drängen der arbeitenden Bevölkerung vom flachen Lande nach den Industrieplätzen, auf die „soziale Wanderbewegung“ zurückzuführen ist, die ein Merkmal des sozialen Unbehagens, der Krankheit und des sozialen Körpers bildet. Die Zunahme der großstädtischen Bevölkerung in Verbindung mit der Prostitution der Grundstücks- und Hausbesitzer und Spekulanten ruft eine Wohnungsnot hervor, unter der fast ausschließlich die besitzlose Klasse zu leiden hat. Unter den Folgen dieser Wohnungsnot steht oben an die gesundheitswidrige Beschaffenheit der Wohnungen, mit denen die besitzlose Klasse vorlieb nehmen muß. Die Denkschrift bringt darüber ein sehr reichhaltiges Material, durch welches das Wohnungswesen der Berliner Arbeiterbevölkerung grell beleuchtet wird, und gelangt zu dem Schluß, daß die bisherige Wohnungs-Statistik gänzlich unzureichend sei. Der Verfasser betont die Nothwendigkeit eines energischen Eingreifens von Staat und Gemeinde. An der Thätigkeit der „Arbeiter-Sanitäts-Kommission“ wird gezeigt, wie das zu geschehen hätte, wenn wirklich brauchbare Ergebnisse dabei herauskommen sollten. Die Ergebnisse der Wohnungserhebung in der Sorauerstraße, welche als Probeerhebung dienen sollte, werden eingehend erörtert. Besonders dieser letzte Theil der Broschüre ist mit großer Sorgfalt durchgearbeitet. Vorläufig kann diesem Abschnitt nichts Anderseres, Gleichwertiges aus der Literatur über Berliner Wohnungsverhältnisse an die Seite gestellt werden. Die Arbeit enthält auch sonst ein reiches Zahlenmaterial, das mit großer Sorgfalt zusammengetragen ist und in äußerst wirksamer Weise zur Agitation verwendet werden kann. Die „Arbeiter-Sanitäts-Kommission“ hat durch diese ihre erste Denkschrift bewiesen, daß ihre Thätigkeit eine Nothwendigkeit ist.

Briefkasten der Expedition.

Mainz, R. W. Stimmt nicht ganz, es müssen M. 2,20 sein; sehen Sie Nr. 3, 4 und 11 nach.

Mülheim a. d. Ruhr, B. R. M. 1,10.

Einshorn, S. und andere Besteller des Vorlagenwerkes. Wie uns auf Nachfrage mitgeteilt wurde, ist infolge Unfertigen's noch drei Detailbögen, da drei nicht genügten, eine Verzögerung eingetreten. Wir werden ersucht, dies allen Bestellern mitzutheilen, auch gleich darauf hinzuweisen, daß durch die Vermehrung der Detailzeichnungen sich der Preis etwas höher stellen würde.

Frankfurt a. M., W. W. Das Inserat vom vorigen Quartal kostet M. 2,40.

Kempten, F. Sch. Die Zeitungen werden hier so früh abgehandelt, daß sie unbedingt Sonnabends Morgens in Ihren Händen sein müssen. Senden Sie uns den Ausschnitt des Abgangs- und Ankunftsstempels oder richtiger den Umschlag, wir werden dann bei dem hiesigen Postamt recherchiren lassen.

Breck, S. S. Die betreffenden Bücher sind uns bis heute zur Weiterbeförderung noch nicht zugestellt.

Neuzen, S. Sch. Mit Ihrer dritten Karte ist auch die dritte Nummer des Mitgliedsbuches gekommen. Quers Nr. 3018, dann 30 113, jetzt 3113, welche soll es denn nun eigentlich sein? Nehmen wir also die letzte, nächste Woche können wir ja die vierte Nummer bekannt geben. Preis M. —,60.

Mugsborg, G. S. Betrag M. 4 erhalten.

Briefkasten der Redaktion.

Hildesheim, J. Sie haben Recht; ganz korrekt hat die Kommission nicht gehandelt, da die Angelegenheit jedoch kein öffentliches Interesse hat und mit der Veröffentlichung Ihres Berichts die örtliche Einigkeit einen starken Miß bekommen würde, haben wir denselben zurückgestellt.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfg.)

Hamburg, Sektionsversammlungen

a) der Tischler am Montag, 30. Oktbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Ramm, Gänsemarkt 35; — b) der Drechsler am Freitag, 27. Oktbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Ramm; — c) der Stellmacher am Freitag, 27. Oktbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Reißner, Hohe Bleichen 30; — d) der Bürstenmacher am Sonntag, 29. Oktbr., Nachmittags 2 1/2 Uhr, bei Ramm. Tagesordnung: 1. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte. 2. Unsere Organisation. Das zahlreiche Erscheinen der Kollegen ist dringend notwendig. Die Einberufer.

Mülheim a. d. Ruhr, Sonnabend, 4. November, bei Herrn Böder. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen bitten Die Lokalverwaltung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstag Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Mainz. Die Herberge befindet sich vom 1. November ab in „Stadt Rom“, Fochelstraße. Dasselbe auch Keisenunterstützung Abends von 8-9 Uhr. Bevollm. Richard Müller, Wilmers Bleiche 38, 3. l.

Mülheim a. d. Ruhr. Unter Verkehrslokal befindet sich bei Herrn C. Böder, Fochelstraße.

Oberhausen (Köln). Bevollm. Th. Apphoff wohnt in Oberhausen, Kirchstr. 3; Reiterer Joh. Eifel, Friebeinstr. 66. Derselbe stellt Keisenunterstützung Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 8 bis 9 Uhr.

Worms.

Mit dem heutigen Tage verlegten wir unsere Herberge, Verkehrslokal nebst Arbeitsnachweis am Schindengasse 17, 5. Markt, nach Speierstraße 55, gegenüber S. Martert, und fordern die Kollegen sowie die reisenden Kollegen auf, nur dort zu verkehren. Die Lokalverwaltung.

Kollege Bernhard Barz,

in München am 10. Sept. nach Hamburg abgemeldet, wird ersucht, seine Adresse an H. F. König, München, einzuliefern. Es lagert bei diesem ein Brief für ihn aus Amerika.

Anforderung!

Der Herr Herrm. Heusch, Buch-Nr. 3113, geb. 1874, wird ersucht, seine Adresse an Unterzeichneten einzuliefern.

H. Scholz, Bevollmächtigter der Zahlstelle Leipzig, bei Herrn B. 103, am Platz.

Anforderung!

Die Wirtin Frau Emil Dey, Buch-Nr. 16728, und Frau Schmidt, Buch-Nr. 16865, werden ersucht, die geliehenen Bücher aus unserer Bibliothek umgehend zurückzugeben.

Zahlstelle Regensburg.

Warnung

Vor dem Drechsler Fritz Weber, seit 15 Jahre in gebornen in Gömbe (Wettin), Aufmerksam sein, derselbe durch Betrug mitgehört zu haben.

Paul Mayer, Speierstraße 22, Zahlstelle Regensburg 1. 93.

Warnung

Vor dem Mitgliede Albert Weimar, Buch-Nr. 20952, geb. zu Klingleben am 29. Jan. 1874. Die Bewaltungen der Zahlstellen werden dringend gebeten, falls sie den Aufenthalt des pp Weimar kennen, uns Mittheilung zu machen. Zahlstelle Detmold, Heint. Uge, Bevollm., Mühlstr. 14.

Worms a. Rhein.

Das Mitglied Peter Seilinger (Buch-Nr. 17714), geb. 23. Januar 1857 zu Köln, wird hiermit aufgefordert, die schriftlichen Belege, bez. Abrechnung, vom Stiftungsfest sofort hierher zu senden. Die Zahlstelle, wo sich betreffender Kollege aufhalten sollte, wird gebeten, uns Mittheilung zu machen. Die Lokalverwaltung.

Zahlstelle Braunschweig.

Sonntag, den 5. November, Nachm. 4 Uhr:

Winter-Vergnügen

im „Hofjäger“, unter gest. Mitwirkung des Theater-Vereins „Freie Bühne“.

Hierauf: BALL.

Die Kollegen der umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.

[M. 1,95] Das Festcomité.

Nabenau.

Sonntag, den 5. November, findet unser

Kränzchen

im Gasthof zu Klein-Celsa statt. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Abmarsch von Dora's 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

[M. 1,65] Das Comité.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Saarbrücken-St. Johann.

Am Samstag, den 18. November, im Fivoli-Saal, St. Johann:

Erstes Stiftungsfest,

bestehend in:

Konzert, musischen Vorträgen u. Ball.

Die Nachbarzahlstellen und die Mitglieder der übrigen Gewerkschaften ladet freundlichst ein [M. 2,10] Das Festcomité.

Unabwiesbar dauerhaft u. billig Kupferne Leimöpfe, polirt mit verzinnem Zinnblech, allgemein als praktisch anerkannt, besser wie solche aus anderen Metallen, feinstirt und liefert auf Mittelsteuereisid, Düsseldorf. Niederwiesener gesucht, hoher Rabatt.

Gelegenheitskauf!

Eines 4spind. liegenden **Denker A-Motor**

von der Anhaltischen Maschinenfabrik gebaut mit Reiterveränder und Reiterveränder, ferner eines 6spind. liegenden **Denker A-Motor,**

beide in fast neuem Zustande, verläuft unter Garantie sehr billig bei kulantesten Zahlungsbedingungen.

H. Riebler, Maschinenfabrik, Zerbst i. Anh.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirtfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flinseinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preiskrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn effektuirte im Jahre 1891 6528 Aufträge.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

Patent-Universal-

Tischleröfen,

Leimöfen,

Leimtiegel,

Trockenkammer-

Heizöfen.

Franz Knaup,

Dresden-Striesen,
Wittenbergstrasse 21.

Hobelbänke

in sauberer, trockener Waare empfiehlt mit Schnitzlöcher und geschmeidigen Bauhaken,

Blatt von | cm 155 170 190 200 230

3" hoch, | M. 31 33 35 37 39

Schraubstöcke u. Schraubzwingen,

Hermann Berge,

Liegnitz i. Schl.

Verkauft gegen Kasse und Nachnahme.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, feinstirt und hält auf Lager O. Gimpel, Hamburg, Niederstraße 123. Bestellen auf Wunsch zu Diensten.

Mein Zeichen-Bureau

für Bau- und Möbeltischlerei

liefert:

I. Entwürfe und Details in Blei (Handarbeit) nach eingesandten Maßen und beliebiger Angabe.

II. 1 Vorlagewerk, praktische Entwürfe für die Bautischlerei, 30 Tafeln in neuer 3. Auflage. M. 12.

III. 1 Vorlagewerk, praktische und einfache Entwürfe für die Möbeltischlerei, 4 neue Auflage, 32 Tafeln. M. 10.

Gewissenhafte und durchaus praktische Konstruktions-Auszüge, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt kalkulirt werden muß, wird jedem Werke beigelegt.

Ernst Rettelbusch,

f. B. prakt. Tischler, Zeichner und Verfertiger, technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Wielandstraße Nr. 17.

Schleifen

in allen Holzarten liefert in sauberster Ausführung zu billigen Preisen die

Holzbearbeitungs- u. Schleifenfabrik

Gundlach & Asmussen,

Altona, Mörtenstr. 24.

Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Kuer & Co. in Hamburg.